Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.

Nr. 175. Elbing, Freitag 29. Juli 1892. 44. Jahrg.

Abonnements

auf die „Altpreußische Zeitung" mit den Gratisbeilagen werden für die Monate August und September stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes und in den bekannten Abholestellen . . . . 1,10 M.
mit Botenlohn . . . . 1,30 „
bei allen Postanstalten . . . . 1,34 „

Inserate

finden gerade in den bemittelten Kreisen Elbings, Ost- und Westpreußens den wirksamsten Erfolg.

Telegraphische Nachrichten.

Brandenburg, 27. Juli. In der Ernst Carus'schen Ziegelei am Quarzsee haben sämmtliche Arbeiter, 25 Mann, wegen verweigerter Lohnzulage die Arbeit niedergelegt.

Nossen, 27. Juli. Der Kaufmann und Schlachtsteuer-Einnehmer Lutze aus Hirschfeld ist nach Unterschlagung von Schlachtsteuergeldern flüchtig geworden.

Wien, 27. Juli. Die „Presse" konstatirt zwar die sich mehrenden Nachrichten über eine internationale Conferenz bezüglich Marokko's, glaubt aber, daß das Zustandekommen einer solchen Conferenz vorläufig noch weit im Felde liege, weil das Cabinet Salisbury in seiner gegenwärtigen Lage sich gewiß nicht für die Conferenz engagiren wird.

Wien, 27. Juli. Nach dem „Magyar Hirlap" richtete der rumänische Agitator Wladislaus Lucacs wegen der Auflösung einer am 16. Juli in Nagybanya abgehaltenen Versammlung folgende Beschwerde an den Minister des Innern: „Wenn wir für dieses nichtswürdige Attentat keine Genugthuung erhalten, so wird schließlich Aufstand und Bürgerkrieg die Folge sein. Wir werden in den Wald gehen, von den Bäumen desselben und von den Blitzen des Himmels Rath einholen. Das rumänische Volk zieht es ohnedies vor, lieber todt zu sein, als im jetzigen Zustande zu leben." Das Ministerium hat diese Beschwerde dem Vizegespan des Szathmarer Comitat zur Begutachtung übersendet.

Paris, 27. Juli. Hiesige Blätter beschuldigen deutsche Firmen der Waffenlieferung an Dahomey. Ein ehemaliger deutscher Artillerieoffizier Namens Richter befehlige die Artillerie von Dahomey. Die Deutschen seien die einzigen Europäer, welche trotz der Warnung des französischen Oberst Dodd in Widdah geblieben seien.

Mailand, 27. Juli. „Osservatore catolico" nimmt das Anerbieten des Professors Strack, die Behauptungen des Blattes, daß ein jüdischer Ritualmord im Talmud begründet sei, durch ein Schiedsgericht zu widerlegen an. „Osservatore" schlägt verschiedene Schiedsrichter vor und stellt dem Professor Strack anheim, unter denselben eine Auswahl zu treffen.

Petersburg, 27. Juli. Am Landungsplatz in Nischni-Nowgorod kam es wiederholt zu argen Ruhestörungen. Trotz des energischen Auftretens des Gouverneur Baranow ist es bisher nicht gelungen, die aufgeregte Bevölkerung zu beruhigen. Die meisten fremden Verkäufer haben ihre Waaren wieder eingepackt und sind abgereist. Der Markt wird den schlechtesten Verlauf nehmen. Baranow läßt Jeden, welcher Nachrichten über die Cholera verbreitet, verhaften. Der heilige Synod hat der Geistlichkeit befohlen, die Bevölkerung zu beruhigen, sie über die Cholera zu belehren und ihr Gehorsam den behördlichen und ärztlichen Anordnungen gegenüber zu empfehlen.

Sofia, 27. Juli. Die zum Tode verurtheilten Milarow, Karagelow, Popow und Georgiew wurden heute im Gefängniß von Tichorna Djamie mittels Stranges hingerichtet.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 27. Juli.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt an hervorragender Stelle: In der Presse ist mehrfach die Auffassung hervorgetreten, als ob die Entscheidung über die Weltausstellungsfrage bereits in den nächsten Tagen zu erwarten stände. Diese Auffassung muß als unzutreffend bezeichnet werden, und zwar schon aus dem Grunde, weil die seitens des Reichskanzlers von den verbündeten Regierungen erbetenen Aeußerungen über deren Stellungnahme zu dem Projekt und über die Stimmung der industriellen Kreise erst zum kleinen Theil eingegangen sind.

— Die Vorarbeiten zur Herausgabe der militärischen handschriftlichen Hinterlassenschaft des Feldmarschall Grafen Moltke werden im Großen Generalstabe schnell gefördert; Ende September erscheint ein Band, welcher die vom Feldmarschall Moltke selbst gestellten taktischen Arbeiten enthalten wird.

— Der „Reichsanz." schreibt: Bei den parlamentarischen Verhandlungen über die Landgemeindeordnung für die sieben östlichen Provinzen vom 3. Juli 1891 wurde von einem großen Theile der Gegner dieses Gesetzes die Befürchtung ausgesprochen, es werde durch die Ausdehnung des communalen Stimm- und Wahlrechts auf die Nichtangesessenen ein Uebergewicht derselben über die Angesessenen herbeigeführt werden, und somit eine Majorisirung des angesessenen Bauernstandes durch die Nichtangesessenen eine Folge der neuen Gesetzgebung sein. Bereits bei der Berathung über die Einführung dieser Landgemeindeordnung in der Provinz Schleswig-Holstein in der Sitzung des Herrenhauses vom 15. v. M. konnte der Minister des Innern darauf hinweisen, daß sich diese Befürchtung in den sieben östlichen Provinzen nach den damals vorliegenden vorläufigen Ermittelungen als gänzlich unbegründet erwiesen habe. Die inzwischen eingegangenen endgiltigen Nachweisungen über die Zusammensetzungen der ländlichen Gemeindevertretungen bestätigen die damals vom Minister des Innern vertretene Auffassung in vollem Umfange. Hiernach hat sich in den sieben östlichen Provinzen durch die Einführung der neuen Landgemeindeordnung die Zahl der Landgemeinden, in denen eine gewählte Gemeindevertretung über die Gemeindeangelegenheiten zu beschließen hat, von 2490 auf 9212 erhöht, also beinahe vervierfacht. Während in der Gesammtheit dieser Gemeinden mit einer gewählten Gemeindevertretung die Zahl aller gewählten Gemeindeverordneten sich auf über 120,000 beläuft, beträgt die Zahl der nichtangesessenen Gemeindeverordneten noch nicht 2400; es gehören also von je 100 Gemeindeverordneten noch nicht einmal ganz zwei zu den nichtangesessenen. Um ein Uebergewicht der nichtangesessenen Gemeindevertreter über die angesessene Bevölkerung zu vermeiden, war in die Landgemeindeordnung die Bestimmung aufgenommen worden, daß niemals mehr als ein Drittel der Mitglieder der Gemeindevertretung nicht angesessen sein dürfte. Nach den bisherigen Erfahrungen ist jedoch in den sieben östlichen Provinzen den Nichtangesessenen von dem ihnen zugänglichen Drittel der Sitze in der Gemeindevertretung noch nicht einmal der sechszehnte Theil zugefallen.

— Ein Handelsvertrag zwischen Deutschland und Kolumbien ist am Sonntag, wie aus Bogota drahtlich gemeldet wird, dort von dem kaiserlich deutschen Minister-Residenten unterzeichnet worden.

— Ueber Vorkehrungen, welche die preußischen Behörden gegenüber dem stetigen Vordringen der Cholera in Rußland getroffen haben, bringt der neueste „Reichsanzeiger" im nichtamtlichen Theil folgende Mittheilungen: Die Ausbreitung der Cholera in Rußland wird von der preußischen Staatsregierung mit aller Aufmerksamkeit verfolgt und hat seit der zweiten Woche des Juli schrittweise zu verschiedenen wichtigen Maßnahmen und Vorbereitungen geführt. Dabei ist stets Fühlung mit dem Reichsamt des Innern gehalten und sind den Anordnungen eingehende Conferenzen der Referenten der betheiligten Ressorts mit Mitgliedern des Kaiserlichen Gesundheitsamtes, Geh. Medizinalrath Dr. Koch u. a., voraufgegangen. Die Richtung, in der sich die Anordnungen bewegen, ist dieselbe, welche in dem Erlasse über Maßnahmen gegen die Cholera vom 14. Juli 1884 inne gehalten ist. Für die aus dem Schwarzen Meer und den russischen Ostseehäfen kommenden Seeschiffe, sowie die aus Rußland anlangenden Eisenbahnreisenden ist eine strenge ärztliche Ueberwachung in den Seehäfen bezw. auf den Grenz-Eisenbahnstationen angeordnet. In Trupps reisende Auswanderer werden außerdem noch einer gleichen Controlle in Schneidemühl, Breslau, Ruhleben bei Spandau und Stettin unterworfen und dabei von dem übrigen Publikum möglichst abgesondert gehalten. Eine sanitätspolizeiliche Beaufsichtigung der Reisenden an den wichtigen Eisenbahn-Knotenpunkten, des Flußschifffahrts- und Flößereiverkehrs wird in den Grenzprovinzen in allen Einzelheiten verarbeitet, so daß dieselbe gegebenen Falls sofort in Vollzug gesetzt werden kann. Auch an der westlichen Landesgrenze sind Vorbereitungen zu ähnlichen Maßnahmen, wie an der russischen, getroffen. Ferner sind die Regierungspräsidenten angewiesen, ein Verbot der Ein- und Durchfuhr gebrauchter Leib- und Bettwäsche, gebrauchter Kleider — mit Ausschluß der Wäsche und Kleider von Reisenden, — von Hadern und Lumpen aller Art, von Obst, frischem Gemüse, Butter und sogenanntem Weichkäse zu erlassen, auch eine warnende Belehrung über das Verhalten gegenüber solchen aus Rußland eintreffenden Gegenständen zu veröffentlichen, bei welchen die Gefahr der Einschleppung der Krankheit gleichfalls vorliegt, ohne daß sie doch in das Einfuhrverbot haben eingeschlossen werden können. Des weiteren steht eine den neuesten Ergebnissen der Wissenschaft Rechnung tragende Anleitung zur Desinfektion bei Cholera, bei welcher ein Schwerpunkt auf leichte Beschaffung und Anwendung der Mittel gelegt wird, unmittelbar vor der Vollendung und wird alsbald nebst einer populären Belehrung über das Wesen der Cholera und das Verhalten während ihres Herrschens veröffentlicht werden. Gleichzeitig werden von den Aerzten Rathschläge zur zweckmäßigen freiwilligen Mitwirkung an der eventuellen Bekämpfung der Seuche ertheilt und wird die Anzeigepflicht auch für alle der Cholera verdächtigen Krankheitsfälle einge-

Feuilleton.

Abgestürzt.

Novellette von S. Clement.

Nachdruck verboten.

Auf der Veranda des Hotels „Gletscherblick" standen Erika und Valeska, die Freundinnen, beide schön und beide ernst und schauten die Poststraße hinab. Roth, wie von Blut übergossen, stieg drüben die Johanneswand mit dem „Paradies" auf. Die Post sollte den Bräutigam Valeska's, den Professor von der Universität bringen, auf dessen Erscheinen die ganze Hotelgesellschaft gespannt war. Denn Valeska, das schöne Weib, die vortreffliche Sängerin, war der Mittelpunkt, die Sonne für die ganze Gletscherblickgesellschaft geworden. Wenn man von den Tagestouren heimkehrte und das Souper eingenommen war, drängte man allabendlich in das Musikzimmer und bestürmte Valeska:

„Nur ein Lied!" und sie gab eines und noch eines und bezauberte alle Welt durch ihre Stimme und ihr liebenswürdiges, wenn auch zurückhaltendes Wesen.

Jetzt wurde die gelbe Kutsche sichtbar, und nun stieg er aus. Der Professor war ein reifer Dreißiger, mit einem nicht eben schönen, aber doch interessanten Gesicht, in das Zeit, Denken, Sorgen sehr sichtbar ihre Spuren eingegraben, kein Adonis, kein Jüngling. Als er sich zu Valeska niederbeugte, drehte sie leicht den Kopf. Es war ein Kuß auf die Stirne.

„Sie liebt ihn nicht," sprach die ernste Erika, da traf sie des Professors Blick und blieb mit Interesse an ihren Zügen haften.

* * *

„Ich begreife mich nicht," sagte sich der Professor. „So nah am Ziel meiner Wünsche, — o Valeska ist so aufmerksam, so gütig, wenn auch nicht leidenschaftlich oder stürmisch, — doch das war sie nie. Und ich bin ihr so gut, so von Grund des Herzens. Warum eilen meine Gedanken so oft zu dieser ernsten Erika, warum wende ich mich so oft zu ihr, ist sie mehr meiner Art, meines Denkens?" Doch da kam die Gesellschaft, zum Ausflug gerüstet, Valeska und die Mutter und dann natürlich Erika. Man stieg die Jakobsleiter hinan, drüben in ihrer schauerlichen Majestät erhob sich die Johanniswand, vom „Paradies" gekrönt.

„Wie verlockend, wie ein grüner schimmernder Teppich es da oben liegt," meinte Erika.

„Glücklich der Fuß, der es erreicht," entgegnete der Professor, „aber man kennt Keinen, dem es geglückt. Wer oben anlangt, so versichern die Weisen des Thales, vergißt die Welt unten, alles Leid und alle Qual. Ohne Speise vermag er zu leben von Licht und Luft, im ewigen Frieden, ohne Wunsch und Begierde. Aber all' die Vergessens Bedürftigen, die den Aufstieg an der Johanniswand wagten, sind elend abgestürzt, Keiner hat das selige Vergessen erlangt."

Wo der Weg gar zu steil ward, mußte die Mutter Halt machen, und Valeska bestand darauf, ihr Gesellschaft zu leisten. So geleitete der Professor Erika allein zur Höhe. Und da gab es sich so, daß er die Geschichte seines Lebens erzählte.

„Mein Schicksal, Fräulein Erika, war, allezeit zu sorgen; ohne liebende Sorge und sorgende Liebe könnte ich nicht leben. Ich stand schon in früher Jugend eltern- und fast mittellos da und hatte nicht nur mich, sondern auch einen 10 Jahre jüngeren Bruder durchzubringen. Sie müssen ihn sehen, diesen Bruder, einen schönen Mann, von Herzen ein Kind, eines jener Wesen, die man beim ersten Blick lieben muß, und Sie werden begreifen, wie gerne ich für ihn und für mich Tag und Nacht an der Arbeit war. Uebergütig, wie die Natur es oft in ihrer Laune ist, hat sie ihm außer dem Zauber der Persönlichkeit eine Stimme verliehen, die an Reiz nur von der Valeskas erreicht wird. Ich habe meinen Jungen durch die Schule und auf's Conservatorium gebracht; und seit Kurzem hat er seine Künstlerlaufbahn mit Glück begonnen. Und zu diesem Kinde sollte mir der Zufall auf der Universität noch ein zweites bescheeren: meine Valeska. Ich wohnte bei ihrer Mutter, damals einer armen Wittwe, und wie der Sonnenschein huschte das kleine Wesen, mein liebstes Spielzeug, durch meine ärmliche Studierstube. Als sie älter wurde, entdeckte ich, welch prächtiges Gold auch mein Sonnenschein in der Kehle trug, und es galt Sorge zu tragen, daß das Gold gemünzt werde. Ich ließ ihr den ersten Unterricht ertheilen, brachte sie auf's Conservatorium, erlebte ihren ersten Triumph, und fester und fester schmiegte sich das Kind an mich. Sie gehörte mir, es war so natürlich, daß aus dem Kinde die Braut wurde. Dankbar, treu und schlicht ist die gefeierte Sängerin geblieben, wie es das arme Kind aus der Münstergasse gewesen. Wie wird sie sich freuen, wenn mein Walther kommt, — ja, er kommt in den nächsten Tagen — sie kennt ihn noch gar nicht, den schönen Schwager und Kollegen. Und Sie werden sich mit uns freuen, Fräulein Erika, nicht wahr?"

Die Hand des ernsten Mädchens streifte über die Alpenrosen am Grunde, ihr Auge blickte sinnend in's Weite.

„Liebend sorgend für ein schönes junges Menschenkind — wem das beschieden wäre! — o wie ich Sie verstehe, Herr Professor, wie wir gleich empfinden! Und Ihr Bruder kommt —"

Doch sie unterdrückte den Rest der Frage.

* * *

Walther war wirklich gekommen und nach ihm ein Gewitter, das mehrere Tage zwischen den Bergriesen hing und nicht weichen und das Alezzothal ertränken zu wollen schien. Während es sich draußen dunkler und dunkler zusammenzog, und von der Johanniswand her die Wasser donnerten und tosten, herrschte im „Gletscherblick" frohe, sonnige Stimmung. Man hatte jetzt doppelten Sonnenschein. Aller Blicke ruhten mit Lust und Behagen auf den lieben schönen Zügen des jungen Sängers, hingen an seinen Lippen, und gierig trank das Ohr den Klang seines zauberisch süßen Tenors. Vier Augen vor Allen wichen nicht von ihm, wenn er an den Flügel trat, die Valeskas und Erikas. Heller und heller schimmerte es in denen der Braut, ernst und wehmüthig blickten die der Freundin drein.

* * *

Der Professor war unwohl und deshalb in seinem Zimmer geblieben.

Im Musiksaal hatten Valeska und Walther um die Wette gesungen, mit einem Feuer, einer Begeisterung, welche alle Anwesenden berauschte.

Erika erstickte fast; sie flüchtete in den kühlen, matt erleuchteten Speisesaal und starrte hinaus in die tiefe sturmdurchtoste Nacht.

„Wenn das Gewitter ausgetobt, werden sich die Trümmer zeigen — wäre es schon vorbei" und Erika schauerte zusammen. Da stand Valeska neben ihr. Leidenschaftlich umschlang sie die Sängerin und schluchzend ließ sie den Kopf auf die Schulter der Freundin sinken. „O Erika, rathe, helfe, — wie bin ich elend geworden über Nacht. Du mußt schon begriffen haben — warum kam er! — Und doch muß ich treu bleiben meiner Pflicht. Aber ich werde ihn elend machen, ihn der das höchste, reinste Glück verdient." Lange lag sie weinend an Erika's Brust — und Erika schwieg. Mehrmals versuchte diese die Hand aufzuheben, um über der Sängerin blonde Locken zu streichen, aber die Hand sank kraftlos zurück, — und sie schwieg.

Wie endlich Valeska gegangen, harrte sie auf ihn, sie wußte, daß er kommen würde. Walther kam, spähte nach ihr aus und trat eilig auf sie zu. Ein Zittern ging ihr über ihren Körper, ihr Athem flog, aber sie hielt sich fest am Fensterrahmen und zuckte nicht.

„Theure Freundin, Niemand wird mich begreifen wie Sie, Keinem kann ich vertrauen, wie Ihnen — — Ich muß fliehen, wenn ich nicht zum Verräther werden soll an dem edelsten, besten Bruder. Kann man Valeska sehen und nicht lieben? Und mein Auge konnte nicht lügen, und sie begriff, begriff gerne. Und weil sie gerne begriff, müssen Sie ihr morgen andeuten, sagen, — aber daß kein Schatten auf meines Bruders Glück fällt." Und er beugte sich auf ihre Hand, die er innig küßte.

Erika starrte dem Davonstürmenden nach, dann brach sie schluchzend zusammen.

* * *

Man saß auf der Veranda beim Frühstück. Wie grünes Gold schimmerten lockend droben die Matten des Paradieses.

„Ein seltsamer Einfall von Walther, so ganz plötzlich allein einen Ausflug zu improvisiren, und gar einen mehrtägigen. Wäre er nur schon wieder wohlbehalten da!" meinte der Professor.

Erika lächelte, sie wußte, daß der Flüchtling unterwegs anzeigen werde, daß er nicht mehr zurückkehre. Valeska war erschrocken aufgefahren, als sie von Walther's Flucht vernommen; sie saß stumm und blaß da, die Luft lastete gewitterschwer, obgleich die Sonne wieder gekommen war und vom blauen Himmel herabschien. Die drei in Gedanken versunkene Menschen zuckten gleichermaßen zusammen, als sie Jemand anrief. Es war der Führer Waldhofer.

„Sie, Herr Professor, Ihr Herr Bruder ist aber tollkühn — vor einer Stunde habe ich ihm auf dem schlimmen Wege nach der Johanniswand begegnet."

Mit einem furchtbaren Schrei war Valeska aufgesprungen; einen Schrei, aus dem der Professor Alles heraushörte und begriff. Er sah Valeska eine Minute stumm und fest an, dann glitt sein Blick zu Erika, und dann fuhr er wie aus einem Traume auf.

„Rasch, Waldhofer, ehe es zu spät, — Sie sollen bekommen, was Sie wollen, nur bringen Sie ihn zurück —"

„Jesses, ich habe die Herrschaften nicht so erschrecken wollen. Der Pfad führt ja auch nach Gundthal, nur geht ihn kein vernünftiger Mensch."

„Ganz recht, er wollte ja über Gundthal — dann denkt er vielleicht gar nicht daran — — —"

„Hier Waldhofer, nimm den Zettel und nun rasch! — —" Auf dem Zettel hatte der Professor wie in plötzlicher Erleuchtung geschrieben: „Begriffen, vergeben, kehre zurück!"

In blutig rothem Schimmer geht die Sonne über die Johanniswand, als die Brüder Arm in Arm die Poststraße hinaufziehen. Walther, der nicht daran gedacht hatte, Gelüste nach dem Paradies zu verspüren, begriff den Professor nicht, der heiter, wie von einem Druck erlöst, sich zeigte. „Das Schicksal wählt oft

führt werden. Außerdem besteht die Absicht, den Kreisphysikern die Befugniß zu größerer selbstständiger Initiative zur sofortigen Feststellung derartiger Fälle und Instituirung der sanitätspolizeilichen Maßregeln zu ertheilen, um der Verschleppung der Krankheit bei ihrem ersten Auftreten unverzüglich mit allen Mitteln entgegenzutreten.

— Der Vorstand der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt Sachsen-Anhalt in **Merseburg** hat, wie verschiedenen Blättern mitgetheilt wird, beschlossen, ein Viertel der vorhandenen Ueberschüsse, ungefähr eine Million Mark, in Wohlfahrtseinrichtungen für die arbeitende Bevölkerung anzulegen. Es ist der Bau von Arbeiterwohnungen oder Beihilfe dazu durch Darleihung von Kapitalien zu ganz mäßigem Zinsfuß in Aussicht genommen.

* **Essen a. d. Ruhr**, 27. Juli. Bochumer Stempelprozeß. In der heutigen Sitzung wurde von den Sachverständigen abermals bestätigt, daß sie bei dem Besuche des Bochumer Werkes alles in bester Ordnung gefunden und von falschen Stempelungen oder unerlaubten Schienenflickereien nichts bemerkt hätten. Der heute vernommene Haupt-Belastungszeuge, ein früher auf dem Werk beschäftigter Arbeiter Namens Quantius, sagte aus, er habe gesehen, wie ein für Württemberg bestimmter Waggon Schienen vom Bahnhofe zurückgeholt wurde, um nachgestempelt zu werden. — Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" bemerkt zu der Aussage dieses Zeugen, derselbe sei bereits wegen Körperverletzung vorbestraft und befinde sich jetzt in Voruntersuchung wegen Diebstahls und zweifacher Wechselfälschung. Von der Zeche „Dannenbaum" sei derselbe wegen Betruges entlassen worden.

Ausland.

England. London, 27. Juli. Gestern Nachmittag fand eine Versammlung statt, in welcher über das Projekt des Baues einer Kanalbrücke, welche England mit Frankreich verbinden soll, verhandelt wurde. Der Vorsitzende der Versammlung, Stanhope, sprach die Hoffnung aus, daß das Ministerium Gladstone das Projekt fördern werde. — „Daily News" bedauert das Mißverständniß mit Frankreich bezüglich Marokko's und tadelt Salisbury's Dreibund-Politik. Gladstone müsse auf seinem früheren Standpunkt beharren und die Unabhängigkeit des Sultans von Marokko vertheidigen.

Belgien. Brüssel, 27. Juli. Am achten August findet hier die Eröffnung des anthropologisch-kriminalistischen Congresses statt. Die französischen Theilnehmer haben den Antrag eingebracht, daß alle Verbrecher vor der sie betreffenden Gerichtsverhandlung ärztlich auf ihren Verstand untersucht werden sollen. — In Folge der in Kalanga vorgekommenen Ereignisse hat hier gestern Nachmittag eine Generalversammlung der Congo-Bahn-Gesellschaft stattgefunden, welcher sämmtliche belgische, französische und englische Aktionäre beiwohnten. Der Marquis Bonchamps war ebenfalls zugegen. Bonchamps erklärte öffentlich, das schroffe Vorgehen der Antisklaverei-Expeditionen habe lediglich den Umschlag in der Haltung der Eingeborenen bewirkt.

Frankreich. Paris, 27. Juli. Die Panik von Dynamit-Attentaten scheint wieder zu beginnen. Die Polizei-Commissare Dresch und Gavrelle und der Scharfrichter Deibler wurden aus ihren Wohnungen gewiesen und vermochten kein anderes Unterkommen zu finden.

Bulgarien. Sofia, 27. Juli. Der „Kölnischen Zeitung" schreibt man, daß, so sehr gewisse amtliche Kreise es auch ableugnen, es doch Thatsache sei, daß neuerdings sowohl in Belgrad wie in Konstantinopel Umtriebe stattfinden, welche auf umstürzlerische Unternehmungen in Bulgarien oder gegen die bulgarischen Machthaber abzielen. Der bulgarische Agent Dimitrow bei der Pforte sei jetzt ebensowenig seines Lebens sicher, wie sein Vorgänger Wulkowic. Als kürzlich Natschewic Konstantinopel besuchte, sah er sich regelmäßig von ihm auflauernden Rumelioten beobachtet und verfolgt.

Hof und Gesellschaft.

* **Berlin**, 27. Juli. Die Kaiserin wird dem Vernehmen nach am heutigen Abend ihren kaiserlichen Gemahl bei der Ankunft auf der Matrosenstation bei Potsdam begrüßen. Das kaiserliche Paar wird sich alsdann nach dem Marmorpalais begeben.

Coloniales.

— Die Engländer bringen jetzt täglich neue Briefe aus **Uganda**, in denen das Verhalten ihrer Partei zu rechtfertigen versucht wird. Dagegen veröffentlicht der Prokurator der afrikanischen Missionen des Kardinals Lavigerie, P. J. A. Louail, in der „Germ." den Text verschiedener Schriftstücke, zum Theil vom Juli vorigen Jahres, aus denen hervorgeht, daß schon damals die religiösen Wirren durch das Eingreifen des Kapitäns Lugard ihren Anfang nahmen. Ueber den neuesten englischen Bericht wird aus London, 27. Juli, gemeldet: Heute liegt ein Schreiben des englischen Missionars Walker in Uganda vor, datirt Mengo, 13. Februar. Dasselbe liefert aus dem Munde eines Augenzeugen, des Madagassen Toli, weitere Aufschlüsse über den Angriff auf die Insel Burumgugi seitens Lugards. König Mwanga wollte sich mit Lugard vergleichen, aber der katholische Bischof verhinderte dies. Die Königspartei griff mehrere Kähne an, die Proviant von der protestantischen Insel Komi nach dem Festlande brachten. Mwangas Mannschaften eroberten drei Kähne, brachten zwei mit Menschen vollbesetzte zum Sinken und führten die übrigen nach Burumgugi. Daraufhin wurde Kapitän Williams mit einer Kanone entsandt, um die Insel anzugreifen. Das Boot, welches Baumaterialien holen sollte, wurde auf dem Festlande beschlagnahmt. Toli sah Europäer die weiße Fahne schwenken, gleichwohl wurden sechs Schüsse auf die letztere abgefeuert. Der König flüchtete in das Innere der Insel; er sowie der Bischof entkamen. Ein allgemeiner Wirrwar folgte; Toli sah, wie 27 Boote durch das thörichte Verhalten der Leute sanken. Er sagt, sechs Kähne voll mit Menschen wurden durch die Maximkanone zum Sinken gebracht.

Die Fortschritte der Cholera.

(Telegramme des Hirsch'schen Bureaus.)

Wien, 27. Juli. Ein Petersburger brieflicher Bericht, welcher der „Polit. Correſp." zugegangen, spricht sich über die Ausbreitung der Cholera in den Wolga-Städten außerordentlich düster aus. Die Erbitterung der Bevölkerung wegen der Verfügungen der Regierung, sowie gegen die Aerzte ist andauernd. Die Krankenhäuser und die Cholera-Baracken werden demolirt und die Aerzte verwundet, ja sogar mehrfach getödtet. In der Provinz Astrachan, sowie in verschiedenen anderen größeren Städten sind erneute Unruhen vorgekommen. Das Projekt, einen General-Gouverneur mit ausgedehnten Vollmachten in das Wolga-Gebiet und in andere Provinzen wegen der Cholera zu entsenden, ist aufgegeben worden.

Odessa, 27. Juli. Die nach dem Asow'schen Meere bestimmten Schiffe löschen hier ihre Ladung, um dieselben mit der Eisenbahn weiter befördern zu lassen, weil die Cholera in allen Häfen dieses Meeres entsetzlich wüthet. Die Sterblichkeit in Rostow ist so stark, daß die Begräbnisse auch Nachts stattfinden müssen. Die Seuche verbreitet sich im Binnenlande außerordentlich rapid. Vom Don aus droht die meiste Gefahr für Europa, zumal für Rumänien und Galizien.

Constantinopel, 27. Juli. Nach amtlichen Meldungen, welche der Pforte zugehen, ist die Cholera in Persien in schneller Abnahme begriffen. In Mesched kommen jetzt nur noch täglich zwei Todesfälle vor. Teheran ist gänzlich verschont, was man den großen Vorsichtsmaßregeln der Regierung zuschreibt.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Zoppot**, 27. Juli. Heute Vormittag ertrank hier der 11jährige Sohn des Kaufmanns P. aus Danzig im Herrenbade.

* **Marienburg**, 27. Juli. Ein frecher Gauner suchte, der „Nog.-Ztg." zufolge, am Montag Nachmittag ein vor dem Laden des Kaufmanns Herrn Schröder hängendes Wollhemd zu escamotiren, welcher Vorgang von einem vorübergehenden Herrn beobachtet wurde. Letzterer fragte den Gauner, was er da mache, worauf dieser frech antwortete, er wolle das Hemd kaufen. Auf Veranlassung des Herrn mußte er nun nolens volens mit nach dem Laden kommen, wo sich herausstellte, daß er überhaupt keinen Pfennig bei sich hatte. Wie sich später ergab, als der Gauner der Polizei übergeben wurde, hatte man einen guten Fang gemacht, denn in demselben wurde der steckbrieflich verfolgte Arbeiter Heinrich Schack ermittelt. Uebrigens steht derselbe noch in Verdacht, in Schroop von der Besitzung des Herrn von Zeddelmann einen Hund gestohlen und verkauft zu haben. — Allzu verführerisch mochte es für einige polnische Rübenarbeiterinnen sein, als sie heute Vormittag nach dem Laden des Fräulein Dosda kamen und daselbst auf dem Ladentisch die der Geschäftsinhaberin gehörige goldene Uhr mit einer Nickelkette liegen sahen, denn da gerade Niemand im Laden anwesend war, drückten sich die „Maruschkas" schleunigst wieder, nahmen jedoch die Uhr als Beute mit. Bisher konnten die Diebe noch nicht aufgefunden werden.

* **Neuteich**, 27. Juli. An dem katholischen Kirchthurm zu Marienau sollen umfassende Reparaturarbeiten ausgeführt werden, und waren deshalb gestern mehrere Maurer mit dem Herstellen des Gerüstes beschäftigt, als dasselbe plötzlich zusammenbrach und drei Mann aus bedeutender Höhe herunterstürzten. Glücklicherweise trugen dieselben keine schwereren, sondern nur einzelne unbedeutende und ungefährliche Verletzungen bezw. Verstauchungen davon. — Am 16. August cr. feiert das hiesige Karsten'sche Seilerei-Geschäft das Jubiläum seines 100jährigen Bestehens.

* **Schlochau**, 26. Juli. Ein seltenes Jagdglück hatte der Förster Stenger aus Mauersiner Forst am Freitag der vergangenen Woche. Es gelang ihm, einen schönen Hirsch mit einem prächtigen Geweihe zu erlegen. Am folgenden Tage erlegte er zwei Wildschweine, welche hier nur äußerst selten vorkommen, einen Keiler und eine Sau. Hochwild war in den Wäldern unseres Kreises in früheren Jahren sehr selten, in den letzten zwei Jahren ist es aber sehr häufig beobachtet worden. In der Oberförsterei Lindenberg waren im vergangenen Jahre 6 Stück Hochwild zugewandert, und die Zahl ist in diesem Jahre noch durch einige vergrößert worden.

[=] **Krojanke**, 27. Juli. Die hier schon längst geplante Einrichtung einer Molkerei wird nunmehr doch verwirklicht werden. Herr Reininger aus Colmar, der schon an verschiedenen Orten der Provinz Posen 7 Molkereien eröffnet hat, wird auf dem hiesigen Dominium zum 1. September cr. eine solche in Betrieb setzen und sodann dieselbe der Verwaltung einer Meierin unterstellen. Die Milchlieferanten, welche ein Quantum von 600 Litern zu stellen sich verbindlich gemacht haben, erhalten pro Liter 8 resp. 7½ Pfg., wogegen die sogenannte Magermilch gegen 2 Pfg. pro Liter an die Milchproducenten zurückgegeben wird.

(??) **Christburg**, 27. Juli. Zu dem Rothlauf, welcher in hiesiger Gegend vor ungefähr 8—14 Tagen unter den Schweinen ausgebrochen und bereits manche Opfer gefordert, hat sich jetzt noch die Maul- und Klauenseuche zugesellt, in Folge dessen die Abhaltung des Schweinemarkts vorläufig polizeilich verboten worden ist. — Um die Rektorstelle der hiesigen evangelischen Stadtschule, welche bereits seit ungefähr 1½ Jahren unbesetzt ist und nur vertretungsweise verwaltet wird, haben sich bis jetzt 5 Kandidaten beworben. Wie bekannt geworden, soll qu. Stelle künftighin nicht mehr mit Theologen besetzt werden, was mit Freuden zu begrüßen ist, da ein so häufiger Wechsel in der Schulleitung, der eine ruhige, gleichmäßige, gedeihliche Entwickelung der Schule hindern mußte, in Zukunft hoffentlich nicht mehr vorkommen wird.

* **Schloppe**, 26. Juli. Ein frecher Diebstahl ist auf der Alexander'schen Feldmark verübt worden; es wurden nämlich bei Nacht zehn Mandel Roggengarben entwendet. — Unter dem Rindvieh des Gutes Zützer ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

* **Marienwerder**, 27. Juli. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich, nach den „N. W. M." am letzten Sonntage auf der Besitzung des Herrn O. in G. Während Herr O. sich nach einem benachbarten Vergnügungsorte sich begeben hatte, wußte sein 13jähriger Sohn sich ein Gewehr zu verschaffen, um mit diesem auf die Jagd zu gehen. Als nach dem Ueberspringen eines Grabens von einem Begleiter des jugendlichen Schützen diesem die Waffe zugereicht wurde, entlud sich dieselbe und der volle Schrotschuß drang dem jungen O. in den einen Oberschenkel. Die Verletzung ist leider eine recht bedenkliche. — Das Opfer einer unsinnigen Wette ist der Schuhmacher K. in Rundewiese geworden. Am letzten Montag trank derselbe in Folge einer Wette in ganz kurzer Zeit einen Liter Branntwein aus; gestern fand man den Mann todt im Walde liegen. Es ist zweifellos, daß sein Tod eine Folge jener Unmäßigkeit ist. Der Verstorbene hinterläßt eine Frau und drei kleine Kinder in sehr dürftigen Verhältnissen.

* **Allenstein**, 27. Juli. In vorletzter Nacht brach in Beerwalde bei Vierbrüderkrug Feuer aus, welches vermuthlich von vagabondirenden Strolchen angelegt ist; sieben Gebäude wurden ein Raub der Flammen.

* **Liebemühl**, 27. Juli. Vorgestern wurde der Kellnerin eines hiesigen Restaurants von einem Herrn, der sich Krause nannnte, an anderen Orten aber unter anderem Namen persönlich gekannt ist, auf ganz raffinirte Weise 135 Mk. und eine Uhr gestohlen. Der Hochstapler wird jedenfalls auch an anderen Orten Gastrollen geben, weshalb die Herren Gastwirthe gewarnt sein mögen. Die Polizei verfolgt bereits den Mann.

* **Thorn**, 27. Juli. Der gestern bereits gemeldete Waldbrand hat in der herzoglichen Grabiaer Forst stattgefunden. Es sind über 100 Morgen, zum größten Theil Hochwald, abgebrannt. Der ersten Abtheilung des Infanterieregiments Nr. 21 gelang es, dem verheerenden Elemente Einhalt zu thun.

* **Königsberg**, 27. Juli. Der Inhaber eines vor dem Friedländer Thore belegenen Vergnügungs-Etablissements unternahm gestern Vormittag in Gesellschaft zweier anderer Herren und eines zehnjährigen, bei ihm zu Besuch weilenden Knaben auf dem ihm gehörigen Segelboote eine Fahrt auf dem oberen Pregel. Bei der Rückfahrt gerieth während des Kreuzens in Folge der Unvorsichtigkeit des einen Theilnehmers das Boot ins Schwanken, der betreffende Herr fiel ins Wasser und bei seinen Versuchen, wieder an Bord zu gelangen, füllte sich das Boot mit Wasser und sank sofort auf den Grund. Glücklicherweise waren die drei erwachsenen Insassen gute Schwimmer, so daß es ihnen gelang, das Land zu erreichen, freilich unter äußerster Lebensgefahr für den Besitzer des Bootes, dessen Hals der kleine Knabe so krampfhaft umklammert hielt, daß er nur mit Aufbietung aller Kräfte ihn und sich ans Trockene bringen konnte. Das Boot, dessen Mastspitze etwa 1½ Meter unter dem Wasserspiegel sich befindet, soll morgen wieder flott gemacht werden.

* **Tilsit**, 26. Juli. Durch einen schrecklichen Unglücksfall ist die hier allgemein geachtete Familie des Fleischermeisters Stadie in die tiefste Trauer versetzt worden. Die drei Kinder dieser Familie befinden sich unter der Obhut einer Tante in Schwarzort. Als am Freitag die Tante mit den beiden anderen Kindern nach dem Bade gegangen war, wollte die zurückgebliebene 10jährige Tochter schnell die häuslichen Arbeiten verrichten, machte warmes Wasser und goß aus einer Flasche Spiritus auf die noch brennende Flamme nach. In demselben Augenblicke explodirte die Flasche, und die brennende Flüssigkeit ergoß sich über das bedauernswerthe Mädchen. Die aus dem Bade Zurückkehrenden fanden sie brennend und bereits bewußtlos vor. Die von dem schrecklichen Vorfall benachrichtigten Eltern eilten sofort nach Schwarzort, wo sie ihren Liebling furchtbar verstümmelt fanden. Auf dem Nachhausewege wurde das Kind auf dem Dampfer durch den Tod von seinen Qualen erlöst. (G.)

* **Insterburg**, 27. Juli. Ueber den Weg der Durchbrenner Gleiß und Genossen wird der „Ostd. Vztg." von glaubwürdiger Seite Folgendes mitgetheilt: Die Flüchtlinge trafen Sonnabend zu Fuß bei dem von Seßlacken ausgebauten Besitzer Walter ein, ließen sich ein Glas Milch reichen und baten denselben um ein Fuhrwerk. Dieser wies sie an den Besitzer Wisbar in Stanken, welcher die Entsprungenen bis Kraupischken für 6 Mark fuhr. Hier engagirten sie Wisbar für eine weitere Fahrt bis Budwethen, wofür sie 7 M. zahlten. Zu einer weiteren Beförderung nach der Grenze ließ sich Wisbar nicht bewegen, obgleich die Flüchtlinge demselben jeden beliebigen Preis zu zahlen sich bereit erklärten. Dieselben haben offenbar ihren Weg nach der Grenze fortgesetzt und diese bereits lange überschritten. Sie sollen mit reichlichen Mitteln ausgestattet sein. Erst am Sonntag erfuhren Wisbar und seine Nachbaren durch die Zeitungen über die Flucht der Gefangenen.

* **Bromberg**, 27. Juli. Die Gesundheitskommission hat beschlossen, in sämmtliche Aborte der Schulanstalten Torfstreu schütten zu lassen. Ebenso sollen auch die Rinnsteine, namentlich die der nicht regulirten Straßen mit Torfmüll beschüttet werden, welcher nach Aufsaugung des Wassers von der Straßen-Reinigungs-Anstalt wieder beseitigt werden wird.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

29. Juli: **Wolkig mit Sonnenschein, Strichregen, mäßig warm, später meist heiter. Strichweise Gewitter. Frische Winde an den Küsten.**

30. Juli: **Heiter, schön, wärmer, später vielfach stark wolkig und regendrohend, strichweise Gewitter.**

31. Juli: **Wolkig mit Sonnenschein, warm, später strichweise Gewitter - Regen, starke Winde an den Küsten.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 28. Juli.

* [**Personalien.**] Der Bau-Assistent Herr Wegeli in Dirschau ist vom 1. August ab nach Stallupönen versetzt worden. — Der bisherige Kreis-Wundarzt des Kreises Heilsberg Dr. Rohn in Guttstadt ist zum Kreisphysikus des Kreises Mohrungen ernannt worden.

* [**Ueber die Zulassung von Zivil-Supernumeraren**] hat der Eisenbahnminister folgenden Erlaß an die königlichen Eisenbabahndirektionen und die Direktion der Main-Neckarbahn gerichtet: So weit nicht etwa der Bewerber nach Maßgabe der früheren Bestimmungen die Reife für die erste Klasse eines Gymnasiums, eines Realgymnasinms oder einer Oberrealschule besitzt, ist seine Zulassung als Zivilsupernumerar davon abhängig, daß er entweder — vor oder nach dem 1. April d. J. — das Reifezeugiß einer Realschule (höheren Bürgerschule) oder einer öffentlichen gymnasialen oder realistischen Lehranstalt mit sechsjährigem Lehrgange erlangt, oder nach Abschluß der Untersekunda einer neunstufigen höheren Lehranstalt die vorgeschriebene Prüfung bestanden hat. An den Anstalten mit früher siebenjährigem Lehrgange ist diese Prüfung, welche also die nämliche Berechtigung gewährt, anläßlich des Wegfalls der Obersekunda im Monat April d. J. abgehalten worden. Im übrigen wird gegen Ausgang des diesjährigen Sommerhalbjahres an den neunstufigen Lehranstalten ausnahmsweise eine Abschluß-Prüfung für diejenigen Schüler veranstaltet werden, welche zu Michaelis vorigen oder Ostern d. J. in die Obersekunda versetzt sind, oder zu Michaelis d. J. in die Obersekunda versetzt werden sollten und sich dem Subalterndienst widmen wollen. Dagegen dürfen als Civil-Supernumerare nicht zugelassen werden solche Bewerber, welche eine höhere Lehranstalt zwar mit einem Zeugniß der Reife für Obersekunda oder mit dem Befähigungszeugniß für einjährig-freiwilligen Militärdienst, aber ohne Ablegung der Prüfung verlassen, oder welche zwar die Obersekunda besucht, aber weder die Abschlußprüfung bestanden noch die Reife für die Prima erlangt haben; dergleichen Bewerber, welche nur die Berechtigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst auf Grund der Prüfung vor der Prüfungscommission für Einjährig-Freiwillige besitzen. Hinsichtlich der Schüler außerpreußischer Lehr-Anstalten, welche als Civilsupernumerare einzutreten wünschen, hat es bis auf weiteres bei den früheren Anforderungen zu bewenden. Zöglinge von Privatlehranstalten, welche Befähigungs-Nachweise für den einjährig-freiwilligen Militärdienst ausfertigen dürfen, haben sich zur Zulassung als Civil-Supernumerar zu diesem Zweck einer Prüfung als Extraneer an einer sechsklassigen, öffentlichen höheren Lehranstalt zu unterziehen.

* [**Reisegepäckauslieferung**.] Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat, wie wir erfahren, Anlaß genommen, über das beim Fehlen und Ueberzähligsein von Reisegepäck einzuschlagende Verfahren besondere Ausführungsvorschriften zu ertheilen, welche bezwecken, die Reisenden schneller als es bisher sehr oft der Fall war, in den Besitz ihres ausgebliebenen oder verschleppten Gepäcks zu setzen. Die vorgesetzten Behörden sind angewiesen, darüber zu wachen, daß die Dienststellen die erforderlichen Recherchen mit größter Umsicht und Beschleunigung bewirken. Insbesondere ist es als unzulässig bezeichnet, mit den Recherchen zu warten, bis der Reisende hierzu die Anregung giebt. Wenn Gepäckstücke als überzählig oder fehlend festgestellt werden, was schon bei der Ausladung möglich ist, so sollen vielmehr sofort alle diejenigen Maßnahmen getroffen werden, welche geeignet sind, den Reisenden so schleunig als möglich in den Besitz seines Gepäcks zu setzen. Ueber das in den einzelnen Fällen einzuschlagende Verfahren sind bestimmte Anweisungen ertheilt.

* [**Von der Eisenbahnverwaltnng**] wird vom 1. August ab eine Neuerung eingeführt, welche für das gesammte Zugpersonal von Bedeutung ist. Im Laufe der Jahre haben die Zugbeamten (Lokomotiv- und Zugführer, Heizer, Schaffner, Bremser 2c.) das häufige auswärtige Uebernachten als einen großen Mißstand empfunden. Da die Bahnverwaltung für dieses Uebernachten auch noch Nachtgelder zu zahlen hatte, so erwuchsen hierdurch nicht unbeträchtliche Kosten. Dieses auswärtige Uebernachten soll nun vom 1. August d. J. möglichst dadurch vermieden werden, daß bedeutend kürzere Fahrstrecken angenommen werden, damit die Beamten noch an demselben Tage nach der Ausfahrtsstation zurückgelangen können. Durch diese Neuerung wird natürlich eine sehr große Aend rung in der Stationirung der betheiligten Beamten erforderlich. Die Eisenbahnverwaltung macht insoweit Ersparnisse, als die Nachtgelder (für Schaffner 67 Pf., Lokomotivführer 100 Pf. 2c. pro Nacht) zum größten Theile fortfallen werden.

* [**Neue Telegraphen-Anstalten**.] Am 28. Juli werden in Mühlbanz, Ellerwald, Lippinken und Gr. Peterwitz in Westpreußen mit den Orts-Postanstalten vereinigte Telegraphen-Anstalten mit Fernsprechbetrieb eröffnet.

* [**Gestempelte Vollmacht.**] Bekanntlich muß auch eine Vollmacht eines Angeklagten, welcher durch eine andere Person vor dem Schöffengericht vertreten wird, mit einer Stempelmarke von 1,50 M. versehen sein. In letzter Zeit ist es manchmal vorgekommen, daß dagegen gefehlt wurde. Die Folge davon war, daß der Vertreter nicht anerkannt, der Termin aufgeschoben und die zwangsweise Vorführung des Angeklagten beschlossen wurde. Dies sei bei vorkommenden Fällen zur Beachtung empfohlen.

* [**Postalisches.**] Packete nach den Vereinigten Staaten von Amerika werden von allen Postanstalten zur Beförderung angenommen. Sie werden über Hamburg oder Bremen, je nach Wahl des Absenders

---

sonderbare Mittel, um den richtigen Weg zu zeigen; es liegt oft in dem größten Verlust der größte Gewinn," kam es von des Professors Lippen.

„Da habe ich ihn," jubelte er, als die Damen bei dem Hotel sichtbar wurden. „Und da hast Du ihn, Valeska, meine Tochter, mein Kind — meines Bruders liebe Braut." Die Sängerin zögerte, roth flammte es auf in ihren Wangen — dann lag sie an Walther's Brust.

„Erika, wollen Sie nicht noch einen Gang nach dem Wildbach mit mir machen?"

„Gewiß, ich war längst zu diesem Gang bereit." Sie schritten nebeneinander, den Waldpfad entlang. Plötzlich blieb der Professor stehen und ergriff des blassen Mädchens Hand.

„So klug, so klar sehend, wie Sie sind, liebe Erika, haben Sie begriffen, das fühle ich. Es erscheint Ihnen nicht wie Wahnsinn, daß ich heiter, ruhig bin in dem Augenblick, in dem das Werk meines Lebens zusammenbricht, das Kartenhaus meiner Wünsche einfällt. — Sie wissen ja, daß ich beim Sturze der Säule entdeckt habe, zu welch' ein mein Lebensglück nun stürzen darf, anders, fester. Denn an einer tiefen, innigen Liebe habe ich die Gefühle, messen lernen, die mich an Valeska banden. Vater-, Freundesliebe, die Gewohnheit — Was mich zu Ihnen der Seelen- und Herzensverwandten zieht — — —"

„Reden Sie nicht zu Ende, lieber Professor, theurer Freund, — ich habe dies Alles kommen sehen, mit Kassandrablick, ich habe gezittert vor dem Blitz, den die Wolken bargen. Theurer Freund, wir sind nicht zum Glück geboren, wir sind geschaffen, dem feindlichen Geschick fest und muthig entgegenzusehen. Vielleicht hätte es anders werden können, — warum mußte er kommen, er der Bruder, den ich damals auf der Bergeshöhe schon vor mir sah, und den ich lieben mußte, beim ersten Anblick, ganz wie Sie es vorausgesagt. Professor, wir müssen Verbündete, Geschwister sein im Leid. Walther hat uns Beiden das Glück zerstört, ein lieber, schlimmer Feind."

„Mein Bruder! Erika!" es war ein Aufschrei aus dem Munde des Professors, als zerrissen damit alle Saiten in des Mannes Seele.

Stumm traten sie den Rückweg an. Die Nacht sank nieder, nur über die Johanniswand lief ein Schimmer roth wie Blut.

„Gute Nacht, — gute Nacht," klang es dumpf und gepreßt.

* * *

Wieder saß man beim Frühstückstisch, an dem nur der Professor fehlte. Da kam Waldhofer herbeigeeilt, athemlos mit lebhaften Gesten.

Heute klang sein Rufen, das die Freunde am Frühstückstisch aufschreckte, ganz anders, furchtbar, markerschütternd.

„Jesus und Maria, meine Herrschaften — dieses Mal ist's schlimm, an der Martinswand — vom Paradies her ist er abgestürzt — der Professor."

Ein Schrei aus drei Kehlen. Erika taumelt und mußte die Brüstung erfassen, um nicht umzusinken.

„In's Paradies, zum Vergessen — muß man abstürzen, wenn man den Weg sucht?"

oder nach dem raschesten Anschluß, mit den Hamburger und Bremer Schnelldampfern nach Newyork befördert, wo ein zuverlässiges Speditionshaus, das in festem Verhältniß zur Reichspost steht, gegen verabredete mäßige Gebühren die zollamtliche Abfertigung und Weiterbeförderung an den Adressaten vermittelt. Wir machen auf diese Einrichtung, welche den Vortheil einer sachkundigen, möglichst beschleunigten Abfertigung und fester Gebühren bietet, aufmerksam, weil Beschwerden aus den Kreisen des Publikums haben erkennen lassen, daß das Bestehen des Dienstes nicht allgemein bekannt ist. Die Einlieferung bei den Postanstalten, welche über den Tarif vollständige Auskunft geben, hat nur mit Angabe des Adressaten und des Bestimmungsorts zu erfolgen; die Bezeichnung eines Spediteurs ist nicht nothwendig.

* [Unfallanzeigen.] Eine preußische Provinzialregierung hatte in einem Bericht an den Minister für Handel und Gewerbe die Ansicht vertreten, daß die Ortspolizeibehörden nur bei den gemäß § 53 des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 zur Anzeige gelangten Unfälle die Untersuchung unentgeltlich vorzunehmen haben, daß dagegen in allen anderen Fällen die Untersuchung auf Kosten der betreffenden Berufsgenossenschaft zu erfolgen habe. In seiner Antwort hat der Minister anerkannt, daß dieser Ansicht bei der Fassung des § 53 und der systematischen Stellung der diesem folgenden Paragraphen im Gesetze eine gewisse Berechtigung nicht abgesprochen werden könne. Es habe jedoch bei Erlaß des Unfallversicherungsgesetzes die Absicht obgewaltet, daß alle in versicherungspflichtigen Betrieben sich ereignenden Unfälle, durch welche eine versicherte Person getödtet wird oder eine Körperverletzung erlitten hat, die voraussichtlich eine Erwerbsunfähigkeit von mehr als 13 Wochen zur Folge haben würde, einer polizeilichen Untersuchung ohne Entgelt unterzogen werden sollten. An die Anzeige vom Betriebsunfalle knüpfe das Gesetz die Pflicht der Ortspolizeibehörde zur unentgeltlichen Untersuchung der Unfälle nur deshalb an, weil in der Regel diese Anzeigen den Anlaß für das Eingreifen der Polizeibehörde gebe. Dennoch sei die Folgerung, daß, wenn der Unternehmer seiner Anzeigepflicht nicht genüge, dann auch die Ortspolizeibehörde von ihrer gesetzlichen Obliegenheit befreit sei, der Berufsgenossenschaft die Grundlagen für ihre Entschließung über die Gewährung einer Entschädigung durch eine möglichst baldige, kostenlose Untersuchung zu liefern, nicht berechtigt. Diese Antwort des Handelsministers ist soeben allen preußischen Regierungs-Präsidenten zur Nachachtung mitgetheilt worden.

* [Zur Verhütung der Einschleppung der Cholera] bereitet man nunmehr auch hier Maßregeln vor. In einer vorgestern Nachmittag im Rathhause stattgehabten Sitzung der Gesundheits-Commission wurde beschlossen, zunächst eine Bekanntmachung zu erlassen, in welcher das Publikum vor dem Genuß unreifen Obstes eindringlich gewarnt wird, und weiter dafür Sorge zu tragen, daß Rinnsteine, Aborte ꝛc. stets rein gehalten werden.

* [Turnfahrt] Der hiesige Turnverein wird in den Tagen des 6. und 7. August eine Turnfahrt nach den Rehbergen unternehmen.

* [Den hiesigen Pauperschülern] wurde gestern durch eine Wagenpartie nach Cadienen und Panklau ein großes Vergnügen bereitet. Der Westpreußische Fechtverein hatte dazu 12 Mk. gespendet, während der hiesige Fuhrhalter W. die Fahrt zum halben Preis berechnete. Die Kinder amüsirten sich vorzüglich und namentlich imponirte den Jungen der Mullenberg, welcher auch fleißig benutzt wurde.

* [Die Erdarbeiten] der Bahnstrecke Elbing-Miswalde sind soweit fertig gestellt, daß deren Abnahme bereits in nächster Zeit erfolgen kann. Auch der Bahnhof Rückfort ist bis auf die Fenster fertig gestellt.

* [Eine Centesimal-Waage] wird gegenwärtig in Englisch Brunnen aufgestellt. Dieselbe soll zum Abwägen ganzer Wagenladungen von Kohlen, Stroh, Heu, Hafer und Gerste verwendet werden. Die Waage ist von Gebr. Zigner geliefert. — Auch auf dem hiesigen Getreidemarkt wird die Beschaffung einer solchen Waage als Bedürfniß empfunden.

* [Polizeibericht.] Vor längerer Zeit wurde einer in der Kurzen Hinterstraße wohnhaften Wittwe ein Portemonnaie mit 4 Mk. und ein großes Brod aus einem verschlossenen Zimmer gestohlen. Als Diebin ist jetzt eine Arbeiterfrau aus der Gr. Ziegelscheunstraße ausfindig gemacht, die auch bereits den Diebstahl zugestanden hat. — Ferner wurde gestern Nachmittag eine Frauensperson dabei betroffen, wie diese vom Annen-Kirchhof Blumen stahl. Die in der Kurzen Hinterstraße wohnhafte Frau soll bereits öfters solche Diebstähle ausgeführt haben.

Vermischtes.

* **Ein Kampf** am Sarge des kürzlich verstorbenen Gouverneurs vom Libanon, Wassa Pascha, hatte nach levantinischen Blättern auf dem Friedhofe, wie folgt, sich entsponnen: Als man den Sarg des bei Lebzeiten scheinbar nicht sehr beliebt gewesenen Gouverneurs 8 Kilometer weit zum christlichen Friedhofe hingetragen hatte, ergriff ein, wie man annahm, eigens dazu bestellter Araber das Wort, um dem Verstorbenen nach dem Sprichworte, daß man dem Todten nur Gutes nachreden solle, einige Worte des Gedächtnisses zu sprechen. Die schon vorher über die Fülle von Lobhudeleien indignirte „Trauer-Versammlung" verlor vollends die Geduld, als der Redner mit Emphase ausrief: „Derjenige ist niederträchtig und sei verflucht, der nicht an diesem Sarge Thränen vergießt!" Da ertönte eine Stimme: „Nein! Niederträchtig und verflucht sind die Redner mit den Krokodilsthränen, wie Du!" Der so unterbrochene Prediger wandte sich darauf schimpfend an den Mann, der den Zwischenruf ausgestoßen. Ein Wort gab das andere, man nahm Partei für und wider, und zum Schluß kam es zu einer wüsten Prügelei, bei welcher die Leidtragenden über den Sarg vielfach hinwegstürzten. Diese Scene entwickelte sich angesichts der ganzen Garnison von Beirut, die ihrem Gouverneur das letzte Geleit gegeben hatte. Natürlich wurde die Gendarmerie beordert, die Kämpfenden auseinanderzubringen, wobei es jedoch nicht ohne Verhaftungen abging. Als dann noch ein angesehener Bürger von Beirut das Wort zu Ehren Bassa Paschas ergreifen wollte, erhob sich ein so bedeutender Lärm und ein derartiges Pfeifen, daß der Redner schon nach den ersten Sätzen aufhören mußte. Hierauf wurde die Civilbevölkerung vom Friedhofe getrieben und der Sarg von Soldaten in die Gruft gesenkt.

* **Der „Räuberthurm" in Znaim**, dessen Einsturz wir meldeten, das älteste Baudenkmal Mährens, ist ein uralter, achteckiger, schwarzer Thurm von 31 Meter Höhe. Ursprünglich war derselbe ein Vorthurm der Znaimer Burg. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts trieb von hier Prokops Burghauptmann mit seinen Unterbefehlshabern das Räuberhandwerk einerseits bis Brünn, andererseits bis nach Niederösterreich hinein. Erst mit der Hinrichtung von 70 Gesellen endete das blutige Unwesen. Das Andenken an diese Zeit bewahrt das Volk in dem Namen dieses Räuberthurmes. Vor einigen Tagen weilte in Znaim der k. k. Conservator Prokop aus Brünn, um das Denkmal behufs Restaurirung zu besichtigen. Nach Aeußerungen von Sachverständigen hätte der „Räuberthurm" schon längst verdient, restaurirt zu werden. Vor ungefähr 15 Jahren wurde anläßlich einer Straßenregulirung das ganze um den Thurm liegende Terrain um 4 Meter abgegraben und so die Fundamente des Thurmes bloßgelegt. Dies führte zum Ruine des Thurmes. In letzter Zeit litt derselbe durch die vielen Regengüsse sehr stark. Der Gemeinderath ließ den Bauzustand des Thurmes zu Beginn dieses Monats untersuchen. Die Sachverständigen machten auf die Gebrechen aufmerksam und es sollte ein Gerüst angelegt werden. Während der Vorbereitungen stürzte der Thurm ein.

* **Zu was nützt ein Schirm**, wenn er nicht verloren wird! So möchte man beim Lesen des Berichtes der Pariser Polizeipräfektur ausrufen. Jährlich werden bei derselben 15,000 Regenschirme eingeliefert, welche allein in Omnibussen, Droschken und Personendampfern gefunden wurden, also auch verloren gegangen sind. Dagegen werden jedes Jahr 100,000 verlorene Schirme zurückverlangt. Nun glaubt aber die Polizei, nach ihren langjährigen Erfahrungen, schließen zu dürfen, daß es bei Schirmen ebenso geht wie bei anderen verlorenen Sachen: nämlich, daß nur ein Sechstel der Verlierer sich bei der Polizeipräfektur meldet. Hiernach würden also jährlich 600,000 Schirme verloren, 1 auf 4 Einwohner! Das erscheint nicht übertrieben, angesichts der unzähligen Schirme, die in Bahnhöfen, Kirchen, Theatern und Miethshäusern verloren werden. Die wenigsten kommen an ihre Eigenthümer zurück, von den 15,000 der Polizeipräfektur kaum einige Tausend. Die Polizeipräfektur läßt die übrigen öffentlich versteigern. Hierzu werden dieselben in zwei Klassen getheilt. Von den besseren werden je 25, von den schlechten je 100 in einem Bündel versteigert. Durchschnittlich gehen die erzielten Preise von 20 auf 25 Fr., so daß also der beste Regenschirm höchstens auf 1 Fr. zu stehen kommt. Die versteigerten Schirme werden, bei Regenwetter, von Händlern für 1½ bis 5 Fr. das Stück in den Gassen feilgeboten. So viele Regenschirme verloren gehen, so wenig Sonnenschirme verfallen diesem leidigen Schicksal. Der Polizei werden jährlich kaum einige Hundert derselben abgeliefert, woraus man schließen könnte, daß die Damen sorgsamer über ihre Sachen wachen als die Herren.

* **Ein Erforscher der Affensprache.** Die amerikanischen Blätter berichten, daß Professor Garner, der sich die Lebensaufgabe gestellt hat, die Sprache der Affen zu erkennen, nach Afrika reist, um seine in den Thiergärten der Vereinigten Staaten hierüber begonnenen Studien fortzusetzen. Er wird sich in einem Urwald niederlassen und in einem großen Käfig mit eisernem Gitter wohnen, in dessen Stäbe er elektrische Ströme zur Abwehr der wilden Thiere führen wird. Seinen Käfig wird er durch eine Fernsprechleitung mit den höchsten Kokosbäumen verbinden, damit er das Gespräch der Vierhänder belauschen kann. So berichten amerikanische Blätter und die lügen bekanntlich niemals!

* **Raubanfall.** Eine Verkäuferin in einem Buttergeschäft in der Rügenerstraße Nr. 8 in **Berlin** ist am Mittwoch von einem unbekannten Manne überfallen worden. Der Räuber schlug die Frau mit einer Bierflasche zu Boden und öffnete die Ladenkasse, in welcher er indeß kein Geld vorfand. Der Verbrecher hat die Flucht ergriffen und ist bis jetzt nicht ermittelt worden.

* **Prozeß gegen den Bankier Wolff.** Am 11. August beginnt in **Berlin** die Gerichtsverhandlung gegen den Commercienrath Anton Wolff. Dieselbe findet vor der Strafkammer statt und dürfte drei Tage dauern. Wolff werden zunächst 101 Unterschlagungsfälle zur Last gelegt, in welchen es sich um 5,200,000 Mk. handelt. Der mitangeklagte Leipziger ist wegen gewerbsmäßiger Hehlerei in Bezug auf vier Millionen angeklagt. Ferner ist der Prokurist der Firma Hirschfeld u. Wolff, Szamatolski, der Beihilfe bei fünf Unterschlagungen angeklagt. Da Wolff die Unterschlagungen zum größten Theil eingestanden hat, so wird die Beweisaufnahme sich wesentlich vereinfachen. Wegen betrügerischen Bankbruches wird Wolff sich später noch vor dem Schwurgericht zu verantworten haben.

* **Ein Opfer schlechter Behandlung.** Am 18. Juli hat sich in Kottbus der Musketier Wilhelm Schwengber erschossen. Schwengbers Mutter, eine arme Waschfrau, lebt mit ihren zwei Töchtern in Berlin. Zur Erklärung des tragischen Ereignisses wird ein Brief, welchen der Unglückliche kurz vor seiner That an seine Mutter gerichtet haben soll, veröffentlicht. Derselbe lautet: „Liebe Mutter!!! Verzeihe mir diesen Schritt, aber ich kann nicht anders, denn ich halte es nicht mehr aus diese Schinderei, mir ist das Leben eine Qual, am Sonnabend hat mich der Unteroffizier Wetzereck drei Mal mit der Faust ins Gesicht geschlagen, und das kann ich nicht übers Herz bringen und für heute steht mir auch wieder eine Glanznummer in Aussicht, und die geh' ich aus dem Wege, indem ich mich erschieße. Grüße alle meine Verwandten von mir und sie sollen mich stets im Andenken behalten. Dein Sohn Max Schwengber. Sei herzlich gegrüßt von Deinem Sohn Max Schwengber." Der Kompagniechef hatte der Mutter den Tod des Sohnes in einem Briefe mitgetheilt, in welchem er den Fall um so mehr bedauerte, da Schwengber ein recht brauchbarer Soldat war.

* **Erdbeben.** Im **Pas de Calais** sind in der Nacht zum 27. d. M. Erdstöße verspürt worden, die so heftig waren, daß viele Personen aus den Betten geworfen wurden.

* **Eine Wasserhose** zerstörte, laut einer Depesche aus New-York, die Bai City fast vollständig und verwüstete fast ganz Virginien. Vier Eisenbahnbrücken sind abgebrochen worden, ein großer Wald in Virginien ist niedergeweht.

* **Eine gefährliche Wette** ist am Sonnabend in Kopenhagen zum Austrag gekommen. Der dort lebende russische Baron Fiercks, ein ebenso reicher als exzentrischer Mann, hat einen Löwen, der sich im Zoologischen Garten in Kopenhagen in Pflege befindet. Er besucht oft den Löwen, geht in dessen Käfig hinein, und das Thier gehorcht vollständig allen seinen Befehlen. Der Kassirer des Circus Schumann, ein Deutscher Namens Müller, war mit dem Baron eine Wette eingegangen, er wolle mit ihm im Löwenkäfig eine Partie „Sechsundsechszig" spielen. Die Wette wurde angenommen uud am Sonnabend ausgeführt. Die beiden Herren betraten den Käfig, in welchem ein kleiner Tisch mit Karten und einer Flasche Champagner angebracht war. Der Löwe legte sich ruhig zu den Füßen seines Herrn und das Spiel begann. Herr Müller gewann zwei Partien. Der Löwe hatte wohl versucht den Fremden anzuschnauben, die Peitsche seines Herrn zwang ihn jedoch zur Ruhe. Herr Müller verlor nach der „Frankf. Zeitung" nicht einen Augenblick seine Geistesgegenwart und trank, ehe er den Käfig verließ, ein Glas Champagner mit dem Baron. Er gewann 2000 Kronen.

* **Ueber den Untergang der „Alva"**, der feenhaft eingerichteten Yacht des New-Yorker Millionärs W. K. Vanderbilt, an den Sandbänken von Nantucket, an der Küste von Massachusetts, werden dem „Reuterschen Bureau" die folgenden Einzelheiten telegraphirt: Die „Alva" segelte am letzten Sonnabend von Bar Harbour nach Newport ab. An Bord befanden sich der Eigenthümer selbst und die Gäste, welche er zu sich nach seiner Villa in dem Badeorte Newport eingeladen hatte. Sonntag Morgen wurde die Yacht in dichten Nebel eingehüllt. Der Kapitän hielt es deshalb nicht für gerathen, weiterzufahren, zumal sich die „Alva" in dem Kurs der Küstenfahrzeuge befand. Die Yacht legte sich daher bei dem Pollock Rp Leuchtschiff vor Anker und ließ häufig die Dampfpfeife und das Nebelhorn ertönen. Es war um 8 Uhr Morgens. W. K. Vanderbilt und seine Gäste schliefen, als plötzlich ein schwerer Krach erfolgte. Vanderbilt und seine Gäste stürzten sogleich auf Deck. Durch den Nebel konnte man die Umrisse eines großen Dampfers erblicken. Es war der „H. F. Dimock", welcher sich auf der Fahrt von New-York nach Boston befand. Der Bug des „Dimock" war gegen die Seite der „Alva" gerannt. Es war gleich klar, daß die Yacht untergehen mußte. Die Boote wurden hinuntergelassen, und der „Dimock" nahm die Fahrgäste und Besatzung der Yacht auf. Der „Dimock" setzte sodann seine Reise nach Boston fort. Vanderbilt und seine Gäste haben alle ihre Effekten verloren. Sie befanden sich sämmtlich in Nachtkleidern ohne Schuhe und ohne Strümpfe, als sie sich in die Boote begaben. Die Fahrgäste des „H. F. Dimock" rüsteten sie mit dem Nothwendigsten aus. Die „Alva" war einer der prächtigsten Vergnügungsdampfer, welche den Ocean je befahren haben. Sie hatte 500,000 Doll. gekostet. Mehr als einmal ist sie von Amerika nach Europa gefahren.

* **Schiffsunglück.** Montag Abend lief in Brest bei einer Angriffsübung gegen die Hafeneinfahrt, welche von Torpedobooten vertheidigt wurde, das Torpedoboot Nr. 76 in Folge des blendenden elektrischen Lichts auf den Sporn eines Panzerschiffes auf und sank 20 Meter tief auf den Grund. Die Besatzung ist gerettet.

* **Ein Schatz gesucht.** In einem Blatte finden wir folgende Annonce: „Ein junger Mann von angenehmem Aeußern als „Schatz" für die Sonntagsruhe gesucht. Gefällige Angebote unter A B. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten." Zur Acquisition von „Schätzen" war die Zeitungs-Annonce allerdings bisher noch nicht der „nicht mehr ungewöhnliche Weg;" diesen „Fortschritt" scheint uns erst das Gesetz über die Sonntagsruhe gebracht zu haben.

* **Zu einem blutigen Zusammenstoß** zwischen Soldaten und Einwohnern kam es in **Santander** gelegentlich des Jahrmarktes. Der kommandirende Offizier ließ sofort auf die Menge feuern, wobei 2 todt blieben und 9 verwundet wurden. Hier herrscht ungeheure Aufregung. Die Bevölkerung droht, die Kasernen zu stürmen, falls das Militär nicht abzieht. In Folge dessen forderte der Bürgermeister die Zurückziehung des betreffenden Bataillons. — In einer späteren Nachricht heißt es: Die Aufregung der Bevölkerung ist derartig drohend geworden, daß der Generalgouverneur die Truppen abberief und die Bestrafung aller Schuldigen versprach. Seit dem Abmarsch der Truppen ist die Ruhe vollständig hergestellt. Der Belagerungszustand ist erklärt. Alle bei den Unruhen Verhafteten werden vor ein Kriegsgericht gestellt.

* **Eine internationale Schwindlerbande**, deren Geschäfssystem dahin ging, die Vertrauensseligkeit der Bewohner des Continents auszubeuten, ist vor wenigen Tagen, 8 Personen an der Zahl, in **London** dingfest gemacht worden. Mit der Thatsache rechnend, daß Geld im Allgemeinen ein sehr begehrter Artikel ist, ließ die „Company John Brown" in deutschen, französischen und belgischen Zeitungen bekannt machen, daß sie auf einfache Unterschrift hin Geld in jeder Höhe zu 5 pCt. ausleihe. Natürlich gingen die Gesuche schaarenweise ein, und trotz der unerhörten Bedingungen, die nunmehr den Bewerbern von der „Company Brown" gestellt wurden, sollten doch viele von ihnen in die Falle gehen. Neben den 5 Shilling Correspondenzkosten hatte ein Jeder — und dies ist das Amusante bei der Sache — die Zinsen für das erste Jahr von der von ihm verlangten Summe im Voraus zu entrichten. Nachdem dieser Anforderung von zahlreichen Opfern nun Folge geleistet worden, beeilte sich jedoch die würdige Firma in keiner Weise, die zugesagten Summen abzusenden. Vielmehr ließ sie garnichts mehr von sich hören, und die Adresse, an welche die Betrogenen ihr Geld gesandt, stellte sich — als die eines Krämers auf dem Harrow-Weg heraus, bei dem die Sendungen nur lagerten, wie dies in London üblich ist. Zu denen, die den Betrug jedoch nicht, wie viele der Düpirten, mit Resignation hinnahmen, gehörte ein deutscher Pianofabrikant, der die Zinsen von 1800 Francs, ein belgischer Schlächtermeister, der solche von 1500 und ein Pariser Schlossermeister, der den Zinsbetrag von 1000 Francs eingesandt hatte. Ihre Denunciationen trafen fast gleichzeitig bei der Londoner Polizeibehörde ein, die schon zwei Tage später die würdigen Associees abfing, deren einziges Capital in einem mit sehr eleganten Köpfen versehenen Briefpapier bestand.

Neueste Nachrichten.

* **London**, 27. Juli. Das „Bureau Reuter" meldet aus Tanger, es gehe das Gerücht, die Andscheras marschirten gegen Tanger an. Daselbst herrsche große Bestürzung. Die außerhalb des Ortes wohnenden Europäer suchten Zuflucht in der Stadt.

Handels-Nachrichten.

Königsberger Producten-Börse.

	26. Juli. M	27. Juli. M	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	206,00	206,00	unverändert
Roggen, 120 Pfd. .	192,00	192,00	do.
Gerste, 107—8 Pfd. . .	149,00	149,00	do.
Hafer, feiner	158,00	158,00	do.
Erbsen, weiße Koch- . .	153,00	153,00	do.
Rübsen	208,00	207,00	still.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 28. Juli, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Schwächer. Cours vom	27./7.	28./7.
$3\frac{1}{2}$ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe . .	96,40	96,30
$3\frac{1}{2}$ pCt. Westpreußische Pfandbriefe .	96,70	96,80
Oesterreichische Goldrente	96,90	97,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	94,60	94,40
Russische Banknoten	204,65	203,65
Oesterreichische Banknoten	170,80	170,80
Deutsche Reichsanleihe	107,10	107,10
4 pCt. preußische Consols	107,10	107,20
4 pCt. Rumänier	82,10	82,10
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	106,40	106,40

Produkten-Börse.

Cours vom	27./7.	28./7.
Weizen Juli-Aug.	173,50	171,50
Sept.-Oct.	175,00	173,00
Roggen: flau.		
Juli	177,20	173,00
Sept.-Oct.	169,20	166,20
Petroleum loco	21,70	21,90
Rüböl Juli	—,—	—,—
Sept.-Oct.	49,20	49,50
Spiritus 70er Juli-Aug.	34,20	34,50

Königsberg, 28. Juli, 1 Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Loco contingentirt . . . . 60,00 M Brief.
Loco nicht contingentirt . . . . . 39,00 " "

Danzig, 27. Juli. Getreidebörse.

	M
Weizen (pro 126 Pfd. holl.): unver.	
Umsatz: 110 Tonnen.	
Hochbunt und weiß	214
Hellbunt	209
Sept.-Oct.	180
Regulirungspreis z. freien Verkehr .	209
Roggen (pro 120 Pfd. holl.): geschäftsl.	
inländischer	188
russisch-polnischer zum Transit . . .	147
Sept.-Oct.	163—164
Regulirungspreis z. freien Verkehr .	190
Gerste: inländische, große, 112 Pfd. . .	153
inländische, kleine, 106 Pfd. . . .	143
Hafer, inländischer	157
Erbsen, inländische	170
Rübsen, inländische	180—206
Rohzucker, inl., geschäftsl., Rendement 88%	—,—

Spiritusmarkt.

Danzig, 27. Juli. Spiritus pro 10,000 l loco kontingentirt 59,50 Br., —,— Gd., loco nicht kontingentirt 39,50 Br., —,— Gd.

Stettin, 27. Juli. Loco ohne Faß mit 50 M Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 M Konsumsteuer 36,00, pro Juli-Aug. 33,50, pro Aug.-Sept. 33,50.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 27. Juli. Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement 17,75, Kornzucker excl. 88 pCt. Rendement 16,85. Kornzucker excl. 75 pCt. Rendement 14,20. Fest. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,50. Melis 1 mit Faß 26,50. Ruhig.

Meteorologische Beobachtungen

vom 27. Juli, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm	Wind	Wetter	Temper. Celsius
Christiansund	770	WSW	wolkig	11
Kopenhagen	767	NNW	wolkig	15
Stockholm	766	NNO	wolkig	15
Haparanda	761	N	halb bed.	13
Petersburg	—	—	—	—
Moskau	753	still	bedeckt	20
Cherbourg	765	ONO	halb bed.	16
Sylt	768	NW	bedeckt	14
Hamburg	768	N	bedeckt	13
Swinemünde	767	NNW	halb bed.	17
Neufahrwass.	764	NNO	wolkenlos	17
Memel	762	N	halb bed.	17
Paris	764	NO	wolkenlos	16
Karlsruhe	765	NO	wolkenlos	16
München	767	NO	wolkenlos	14
Berlin	767	WNW	wolkenlos	18
Wien	765	NW	wolkenlos	15
Breslau	766	NW	wolkenlos	14
Nizza	763	still	wolkenlos	22
Triest	765	still	wolkenlos	23

Uebersicht der Witterung.

Ueber Central-Europa hält bei schwacher nördlicher Luftströmung das heitere trockene Wetter an. Bei klarem Himmel hat Nachts über Deutschland starke Abkühlung stattgefunden, so daß die Morgentemperaturen daselbst noch immer unter der normalen liegen.

Deutsche Seewarte.

Glimmende Funken.

Zahlreiche Personen sind in Folge erblicher Belastung und schwächlicher Constitution der verheerendsten aller Krankheiten — der Lungenschwindsucht — ausgesetzt und bedarf es oft nur eines geringen Anlasses, um die, gleichsam wie glimmende Funken im Körper schlummernden Krankheitskeime zur hellen Flamme anzufachen. Sobald daher irgend welche Anzeichen auf beginnende oder bereits bestehende Lungenschwindsucht, Spitzen-Catarrh, Emphysem u. s. w. hindeuten, **verlange man kostenfrei die „Sanjana-Heilmethode", durch welche seither die glänzendsten und nachhaltigsten Erfolge auf dem Gebiete der Lungenheilkunde erzielt worden sind.** Zu den vielen, bereits veröffentlichten, amtlich beglaubigten Heilresultaten liefert der nachstehende Fall einen weiteren glänzenden Beitrag: Frau Jaques Simon in St. Kreuz (Elsaß) befand sich nach der Aussage des behandelnden Arztes bereits in einem äußerst vorgeschrittenen Stadium der Lungenschwindsucht. Furchtbarer Husten und Auswurf, hochgradige Schwäche und Schlaflosigkeit hatten die Patientin bereits an den Rand des Grabes gebracht, als es durch Anwendung der Sanjana-Heilmethode gelang, das Leiden zum Stillstand, zur Rückbildung und Heilung zu bringen. Frau Simon schreibt in ihrem Berichte an die Direction des Sanjana-Instituts zu Egham (England):

Mit diesem Schreiben will ich Sie in Kenntniß setzen, welche wunderbare Heilung die Sanjana-Heilmethode bei mir erzielt hat. Meine Lungenkrankheit war schon soweit ausgedehnt, daß der mich behandelnde Arzt mir fast das Leben absagte. Durch die Sanjana-Company bin ich jedoch mit Gottes Hülfe wiederhergestellt und fühle mich wiedernm vollkommen gesund, wofür ich Ihnen meinen herzlichsten Dank ausspreche, und ich es mir zur Pflicht mache, jeden Lungenleidenden an Sie zu weisen.

Ich grüße Sie hochachtungsvoll
St. Kreuz (Elsaß), den 24. August 1890.

Frau Simon.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Ida Froelian-Czarnen mit dem Kaufmann Fritz Kappas-Widminnen Ostpr.

Geboren: Dr. Lewinsky-Braunsberg 1 T. — Rechtsanw. Eichholz-Allenstein 1 T. — Pfarrer Otterski-Drengfurt 1 T.

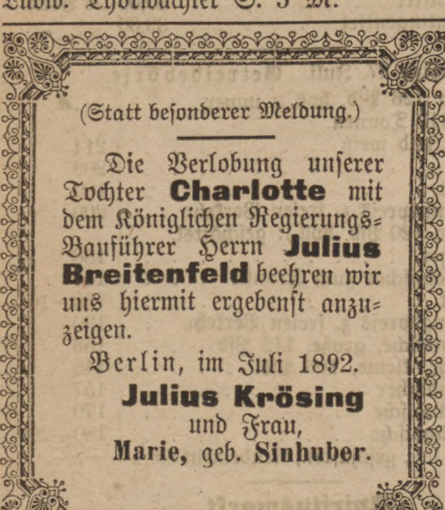
Gestorben: verw. Frau Rechnungsrath Maria Brüggemann-Bromberg 76 J. — Hofbesitzer Franz Radtke-Grünhagen 60 J. — Edwin Preuß-Königsberg Tochter Käthe 15 J.

Elbinger Standesamt.

Vom 28. Juli 1892.

Geburten: Schmied Adolf Hülse 1 S. — Tischler Ferdinand Prost 1 T. — Kutscher Friedrich Sonntag 1 S. — Schlosser Richard Manowski 1 S. — Zimmermann Hermann Weiß 1 T.

Sterbefälle: Schneidermstr. Franz Plohmann T. 5 M. — Maurergeselle Ludw. Thorwächter S. 3 M.



(Statt besonderer Meldung.)

Die Verlobung unserer Tochter **Charlotte** mit dem Königlichen Regierungs-Bauführer Herrn **Julius Breitenfeld** beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.

Berlin, im Juli 1892.

Julius Krösing und Frau, Marie, geb. Sinhuber.

Die glückliche Geburt eines gesunden Knaben zeigen hocherfreut an

Danzig, den 27. Juli 1892.

V. Czogalla u. Frau Martha, geb. Braun.



Am 6. und 7. August:

Turnfahrt nach den Rehbergen.

Näheres in der Turnhalle.

Der Vorstand.

Gewerkverein der Maschinenbauer.

Sonnabend, den 30. Juli cr., Abends 8 Uhr:

Versammlung.

Monatsbericht.

Der Vorstand.

Medicinal-Verband.

Vierteljahres-Bericht.

Ortsverein der Tischler.

Sonnabend, den 30. d. M., Abds. 8 Uhr

Versammlung.

Der Vorstand.

General-Versammlung Montag, den 1. August 1892, 8 Uhr Abends, im Saale des **„Gewerbehauses“.**

Tagesordnung:

1) Geschäftsbericht für 2. Quartal.
2) Geschäftliche Mittheilungen.
3) Bericht über den 29. Verbandstag.

Der Aufsichtsrath der „Elbinger Handwerkerbank“ E. G. m. u. H.

L. Monath, stellv. Vorsitzender.

Loeser & Wolff's Sterbekasse Kl. I.

Sonntag, den 31. Juli cr., Vorm. 8–9½ und 11½–1 Uhr Nachm. werden die Beiträge für den 137. bis 140. Sterbefall, sowie die Restantenbeiträge entgegengenommen.

Der Vorstand.

Die landwirthschaftl. Vereine Elbing B. und C.

versammeln sich **Sonnabend, den 30. d. M., Nachmittags 3 Uhr,** im Deutschen Hause zu Elbing zu einer gemeinschaftlichen Sitzung.

Der Vorstand.

Schwaan-Wittenfelde.

Himbeersaft,

täglich frisch gepreßt, empfiehlt **R. Kowalewski, „Im Lachs“.**

Zu dem am **31. Juli cr.** im **Kaisergarten** stattfindenden

Sommerfest

des **Metallarbeiterverbandes** und der **Allg. Krankenkasse der Metallarbeiter,** verbunden mit **Concert, Kinderbelustigungen** und nachfolgendem

TANZ,

ladet ergebenst ein

Das Comité.

Anfang 4 Uhr. Entree **20 ₰**

Jedes Kind erhält ein Geschenk.

Bekanntmachung.

Nach §§ 1 bis 3 der hiesigen Orts-Polizei-Verordnung vom 1. August 1866 liegt jedem hiesigen Grundeigenthümer bezw. jeder hiesigen zur Straßenreinigung verpflichteten Person die Verbindlichkeit ob, die zu seinem Grundstücke gehörigen Abtrittsgruben, Senkgruben, Latrinen, Schlammkasten, Abzugskanäle, Drummen, Rinnsteine und ähnliche Anlagen, bezw. die auf den Straßen vorhandenen Rinnsteine, Gräben und Drummen rechtzeitig und ordnungsmäßig ausleeren resp. reinigen zu lassen, dieselben durch Anwendung von Desinfektionsmitteln geruchlos zu machen und zu erhalten, während jeder Vorsteher eines Haushalts, in welchem Nachtstühle oder ähnliche transportable Einrichtungen zur Aufnahme der menschlichen Exkremente im Gebrauch sind, oder in welchen sog. Tonnen benutzt werden, für die rechtzeitige Ausleerung und Geruchloshaltung zu sorgen hat.

Nach § 16 der diesseitigen Polizei-Verordnung vom 28. August 1891 müssen die hier vorhandenen Abtrittgruben, sowie die Dunggruben mit massiven, wasserdichten Wänden und ebensolchem Boden versehen und gehörig bedeckt sein. Auch ist jeder hiesige Eigenthümer verpflichtet, seinen Hofraum rein und geruchfrei zu halten.

Indem die unterzeichnete Polizei-Verwaltung zur genauesten Befolgung dieser Bestimmungen hiermit auffordert, ordnet sie gleichzeitig an, daß zur Vermeidung von Straffestsetzungen und zur Verhütung der Anwendung von Zwangsmitteln die hier vorhandenen Abtrittgruben innerhalb 4 Wochen vollständig zu leeren und gereinigt, derselben, welche durchlässig geworden, in den Stand zu setzen sind.

Elbing, den 27. Juli 1892.

Die Polizeiverwaltung.

gez. Dr. **Contag.**

Dr. Spranger'sche Magentropfen helfen **sofort bei Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magenkr., Uebelk., Leibschm., Verschlm., Aufgetriebensein, Skropheln** 2c. **Gegen Hämorrhoiden, Hartleibigkeit,** machen viel **Appetit.** Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken à Fl. **60 Pf.**

Vorschriftsmäßige

Post-Packet-Adressen

(mit beliebiger Firma bedruckt)

1000 Stück für **4,00 M.**

Die Post nimmt ohne Firmen-Druck **5** Mk.

H. Gaartz'

Buch- und Accidenz-Druckerei,

Elbing.



Mannesschwäche

heilt **gründlich** und **andauernd**

Prof. Med. Dr. Bisenz

Wien IX., Porzellangasse 31a.

Auch brieflich.

Daselbst ist zu haben das Werk: **„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“** Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Makulatur

(ganze Bogen), ist wieder zu haben **H. Gaartz' Buchdruckerei.**

Eine kleine Wohnung in der Herrenstraße ist billig zu vermiethen.

Zu erfragen Neust. Wallstr. 12,





14. Grosse Marienburger Pferdelotterie.

7 compl. Equipagen dar. **2 Vierspänner.**

Ferner

5 gesattelte u. gezäumte Reitpferde, 68 Reit- u. Wagenpferde,

in Summa:

7 Equipagen, 90 Reit- u. Wagenpferde.

Ferner 2400 Gewinne im Werthe von 18,675 Mark.

Loose à 1 M., nach auswärts 1,10 M., amtliche Liste und Porto 30 Pfg., empfiehlt die

Expedition der „Altpr. Ztg.“



Einladung zum Abonnement auf die

Großfolio-Ausgabe von **„Ueber Land und Meer“.**

Welche Fülle des mannigfaltigsten, Herz und Geist befriedigenden Unterhaltungsstoffes, welchen reichen, künstlerischen Bilderschmuck „Ueber Land und Meer“ bringt, ist zur Genüge bekannt. Aus dem Inhalt des neuen Jahrgangs sei vor allem hervorgehoben die herrliche

Korrespondenz des **Generalfeldmarschalls Moltke**

mit seiner Braut und Frau, die als **eine Gabe von hervorragendem Wert für die ganze deutsche Nation** bezeichnet werden darf.

Alle 8 Tage erscheint eine Nummer. Preis vierteljährlich **3 Mark.**	**Alle 14 Tage** erscheint ein Heft zum Preis von **50 Pfennig.**

Probe-Heft zur Ansicht frei ins Haus von jeder Buchhandlung.

Abonnements in allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postanstalten.

Christliche Commanditisten

mit ca. Mk. 50,000 Einlagen werden behufs Fusionirung und Vergrößerung zweier blühender Geschäfte gleicher Branche zu einem Großbetriebe gesucht. Später eignet sich das Ganze eventl. zur einer Actien-Gesellschaft. Der Sitz des einen Geschäfts ist in Norddeutschland, der des andern in Süddeutschland. Risico ausgeschlossen. Thätige Commanditisten finden **außerdem** sehr angenehme entsprechende Stellung bei hohem Gehalt. Bedingung ist christliche Religion. Vermittler ausgeschlossen. Offerten unter **H. R. 100** an die Annoncen-Expedition von **L. Funck & Co., Berlin SW., Kommandantenstraße 18.**

Deutsche Strassenprofilkarte

für

Radfahrer.

Unter Mitwirkung der Gauverbände des Deutschen Radfahrerbundes und der Konsulate der Allgemeinen Radfahrer-Union bearbeitet von **R. Mittelbach.** Preis für jedes Blatt (in Carton auf Leinwand gezogen) in Taschenformat à **1,50 M.**

Section Danzig und Elbing 2c.



Die Karten sind von heute ab zu haben zu den angegebenen Preise in der **Expedition der Altpreußischen Zeitung.**

Deutsche Borneo-Plantagen-Cigarren,

Karl Muhle, Hamburg, Preislage von Mark **8,00–25,00** pro 100 Stück empfiehlt

Joh. Gustävel, Alter Markt 19.

Asthma heile ich gründlich, Linderung auch bei hohem Alter des Patienten; Leidensbeschreib. und Angabe, ob Füße kalt, an **P. Weidhaas, Dresden-Blasewitz.**

Neuheit! — Hochinteressant

Accord-Zither mit Stimmvorrichtung.

Das beliebteste Instrument.

Thatsächlich in einer Stunde zu erlernen, ohne Notenkenntnis, ohne Lehrer Ton wunderbar schön, Ausstattung glänzend. Bisher. Absatz 53 000. Preis incl Schule, Lieder, Ring, Schlüssel, Karton M. 16.—. Dazu: 65 der schönsten Lieder und Choräle mit Text M. 2.—. Opernmelodien, Tänze, Märsche, Lieder M. 2.—. Verpackung 75 ₰. Prospekt gratis. Illustr. Katalog über sämtl. Musikinstrumente gratis und franco. **Instrumentenfabrik L. Jacob, Stuttgart.**

20 Geldschränke, neu, ein- und zweith., feuer- u. diebessicher garant., hat spottbill. zu verk. **Paul Westermann,** Nähmasch.-Handl., **Magdeburg,** Gr. Marktstr. 13.

Selbstverschuldete Schwäche der Männer, **Pollut.,** **sämmtliche Geschlechtskrankh.,** heilt sicher nach 25jähriger prakt. Erfahrg. **Dr. Mentzel,** nicht approb. Arzt, **Hamburg,** Seilerstraße 27, I. Auswärtige brieflich.

Gelegenheits-dichtungen jeder Art, in vollendetster Form, werden von einem bewährten Berliner Schriftsteller angefertigt. — Bestellungen vermittelt **die Expedition dieser Zeitung.**

Reisender ges. geg. **hohes** [illegible] und Provision. **Wilh. Schü**[illegible] Cigarren-Fabrik, Hamburg 5.

6 Malergehilfen

finden von sofort dauernde Beschäftigung bei

Clemens Fiedler

Malermeister, Pr. Stargard.

Einen Lehrling,

Sohn anständiger Eltern, suche für meine **Lederhandlung.**

Alb. Horwitz, Dirschau.

Grummetweide

hat zu **verpachten**

Brauerei Englisch Brunnen.

Reiferbahnstraße Nr. 2 ist vom 1. Oktober ab Stube, Kabinet, Küche nebst Zubehör zu vermiethen.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern mit Wasserleitung, Closet und allem sonstigen Zubehör, 2 Treppen hoch, ist zu vermiethen. Näheres Spieringstraße 13, I Tr.

Wohnung, 2 St., Kab., Zubehör und Gartenantritt, eine v. Stube und Kammer z. verm., z. erfr. alg. Mühlendamm Nr. 20.



Zum Umzuge

macht **D. „Iris“ Sonnabend, den 30. Juli,** eine

Extra-Fahrt

nach Kahlberg und zurück.

Abfahrt von Elbing 9 Uhr Vorm.,
„ „ Kahlberg 4 „ Nachm.

Elbinger Dampfschiffs-Rhederei F. Schichau.

Barometerstand.

Elbing, 28. Juli, Nachmitt. 3 Uhr.

		27. Juli	28. Juli
	29		
Sehr trocken .	9		
Beständig . . .	6		
Schön Wetter	3		
Veränderlich .	**28**		
Regen u. Wind	9		
Viel Regen . .	6		
Sturm	3		
	27		

Wind: N. 18½ Gr. Wärme.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 175. Elbing, den 29. Juli. 1892.

Onkel Gerhard.

Erzählung
von
Marie Widdern.

13) Nachdruck verboten.

Hermine drückte die Linke über die Augen. Als sie die Hand dann langsam wieder niedergleiten ließ, rollte eine heiße Thräne über ihre Wange. „Aber hatte sie denn nicht auch recht," setzte sie jetzt hinzu, „sehe ich nicht wirklich aus wie eine Karrikatur, wenn ich zum Beispiel diese blumenhafte Erscheinung der kleinen Bornstedt neben mir denke?" Wie ein Schauder überlief es sie, dann rang es sich über ihre Lippen: „Mutter, Mutter, wie sehr ich auch Deine Lehre geachtet, ich glaube doch, sie waren nicht die rechten. Wenn wir Menschen sein wollen unter den Menschen, so müssen wir uns auch ihren Formen und Sitten fügen. Du hast es gewollt, daß ich die Mode verachten, alle Aeußerlichkeiten geringschätzen soll, und wie werde ich nun für meinen Gehorsam belohnt?"

Hermine preßte die mit grobem grauen Baumwollhandschuh bekleidete Linke gegen die fiebernde Schläfe, und dabei überkam sie ein Gefühl, das sie nie vorher gekannt. Ruhig und sicher war sie bisher ihres Weges dahingeschritten, von dem Bewußtsein gehalten, daß das, was sie thue, stets das Rechte sei. Hatte sie dabei auch hin und wieder ein Wort getroffen, ähnlich demjenigen, welches sie heute aus all ihrer Seelenruhe gerissen, so war es nur ein Lächeln höchster Verachtung gewesen, mit welchem sie darauf geantwortet. Was kümmerte sie denn das Urtheil dieser oberflächlichen Menschen? Sie, die Hermine Lutter, die so groß dastand in sittlicher und jeder andern Beziehung, sie, das reichste Mädchen im Umkreise von Meilen, das sich in Gewänder von Gold hätte hüllen können, wenn es ihm Spaß gemacht hätte. Aber sie, Hermine, wollte ihnen nicht gleichen und nur das treue Abbild ihrer Stiefmutter werden, die so geringschätzig auf den eitlen Tand geblickt, mit dem sich die Frauen anderer Besitzer schmückten, welche lang nicht so reich waren, als sie es gewesen.

Und nun? Mit einem Male schaute dieselbe Hermine beinahe entsetzt auf das schlotternde bunte Kleid, das sie unverändert aus dem Nachlaß der korpulenten Stiefmutter übernommen hatte. „Eine Karrikatur," wiederholte sie dabei und stampfte mit dem Fuße, „eine Karrikatur!" Dann trieb sie ihre Pferde von neuem zu größerer Eile an, indem sie ohne Mitleid die Peitsche gebrauchte. Was es ihr doch, als höre sie noch immer den Hohn des naseweisen Kindes, als sähe sie unverwandt in die entsetzten Augen ihres Verlobten, denen sie sich entziehen wollte um jeden Preis.

In unverhältnißmäßig kurzer Zeit erreichte Hermine auf diese Weise den Rosenhof. Das gußeiserne Gitterthor stand weit offen, und so konnte sie ohne Aufenthalt um den Vorgarten herum nach dem Wirthschaftshof fahren. Hier warf sie einem Knecht die Zügel zu und sprang eilfertig vom Wagen. Anstatt wie sonst mit eigenen Händen die gemachten Einkäufe nach dem Hause zu tragen, um sie dort vorsorglich in Kammer und Keller zu bergen, deutete sie jetzt nur mit der Hand nach dem Wagen zurück und rief dem Knecht zu: „Nimm den Korb unter dem Sitz hervor und trage ihn nach der Küche zu dem alten Fräulein. Sage dazu, daß ich mit heftigen Kopfschmerzen heimgekommen und gezwungen wäre, mich sofort auf mein Zimmer zu begeben."

Ohne die gewohnte Abgemessenheit in jeder ihrer Bewegung, war Hermine dann in das Haus getreten. Hier stürzte sie fast die Treppe hinauf. Im Giebelstübchen angelangt, riß sie mit fliegender Hast die Thür zu dem Zimmerchen auf, das dem gegenüber lag, welches man Guido angewiesen. Jetzt stand sie tief aufathmend in dem niederen, puritanisch einfach eingerichteten Raum und preßte die Hand auf das wildschlagende Herz. Dann schob sie den Riegel vor. Noch einen Augenblick schmerzhafter Erinnerung, und sie eilte mit großen Schritten der Wand zu, an welcher der Spiegel hing. Kerzengerade stand die große Gestalt jetzt vor dem schmalen Glase mit dem glatten, wurmdurchfressenen Rahmen von Birkenholz. Sie schaute stumm auf ihr eigenes Bild. Zum zweiten Mal, so lange sie denken konnte, stellte Hermine Betrachtungen über ihre äußere Erscheinung an. Immer war es ihr dabei, als stände neben ihr eine schlanke Mädchengestalt in duftigem Sommerkleide, das holde

Gesichtchen mit dem zarten Theerosenteint von einem entzückenden weißen Hütchen beschattet.

„Bei Gott, im Vergleich mit ihr mußte ich auch ihm wie eine Karrikatur erscheinen", stöhnte Hermine, während sie unausgesetzt in den Spiegel sah. Mit heftigem Ruck riß sie sich den Hut vom Kopf und warf ihn auf den Fußboden, ohne daran zu denken, daß sie damit die Pietät gegen eine Verstorbene verletzte. War es doch die Stiefmutter gewesen, welche den breiten Bändern in einer Auflösung von Ocker die leuchtende Farbe gegeben. Noch nicht genug damit, entledigte die Aufgeregte sich auch noch mit zitternden Händen des bunten Gewandes. Erst als sie auch dieses zu ihren Füßen sah, wurde sie ruhiger und kreuzte tiefathmend die Arme über der Brust. Wie sie so dastand in der sauberen Unterkleidung, die den weißen Hals und die vollen Arme frei ließ, erschien sie mit einem Male als eine ganz andere. Ihre Figur sah schlank, fast graziös aus. Tante Betty hatte recht, diese Formen waren keineswegs unschön, sondern wurden nur entstellt durch die allzu weite Gewandung. Wieder traf Herminens Blick jetzt den Spiegel.

„Aber bin ich denn thatsächlich so häßlich?" flüsterte sie dabei. Dem Impulse des Augenblicks folgend, zog sie nun die Nadeln aus dem Haar, löste die Flechten auf und ließ den köstlichen Reichthum an ihrer Gestalt niederfallen. Wie ein langer Seidenmantel, der fast bis zur Erde reichte, umgab es sie nun und verlieh der ganzen Erscheinung einen eigenthümlichen Reiz. „Wenn er mich so sähe!" kam es unwillkürlich über die Lippen des Mädchens. „O, pfui, wie kam ich nur zu solchem Wunsch? Und doch — und doch —" Hermine preßte wieder die Hand gegen die Schläfe, und dann schrie sie fast in das kleine Gemach hinein: „Aber ich will nicht länger eine Karrikatur sein, er soll sich nicht noch einmal meiner schämen."

Ein leises Klopfen unterbrach in diesem Augenblick den Gedankengang Hermines. Als sich dasselbe wiederholte, rief sie der Draußenstehenden ein unmuthiges: „Ich habe Kopfweh und will nicht gestört sein!" zu.

„Aber, Herminchen, ich bin es ja, und ich kam nur, um Dir ein Glas Brauselimonade zu bringen. Sie wird Dir wohlthun, mein Kind! Oeffne mir deshalb, Liebchen! Ich bitte darum."

Nur einen Augenblick stand Hermine zögernd, auf ihr unvollständiges Kostüm blickend. Dann eilte sie nach der Thür und schob den Riegel zurück.

Das alte Fräulein hatte die Nichte selbstverständlich oft genug in einem Negligé gesehen, wie das war, in dem Hermine jetzt vor ihr stand. Dennoch blickte Betty in grenzenlosem Staunen in das Gesicht des Mädchens, dessen ganzer Ausdruck vollständig verändert erschien. Wie hinweggewischt war die starre Gleichgültigkeit aus den an sich nicht charakterlosen Zügen, und die großen Augen Herminens, welche gewöhnlich so apathisch blickten, glänzten und verriethen Leben und Bewegung.

Momente lang stand die Alte regungslos auf der Schwelle des Gemachs. Dann zog sie die Thür wieder in das Schloß, und als sie Hermine in das Innere des Gemachs gefolgt, schlang sie plötzlich beide Arme um den Hals des Mädchens. „Herminchen," flüsterte sie dabei, „es waren nicht Kopfschmerzen, die Dich hier herauf trieben; in Deine junge Seele ist urplötzlich ein Feuerbrand gefallen, der sie geweckt hat aus dem unnatürlichen Schlaf, in welchem dieselbe seit Jahren lag."

Das Mädchen erröthete. Mit Aufgebot seiner ganzen Kraft wollte es die alte Starrheit wieder über seine Züge breiten, aber es gelang Hermine nicht. Die innere Aufregung ließ sich nicht so leicht dämmen. Um so weniger, als die Tante mit der vollen Innigkeit ihres treuen, braven Herzens auf den Liebling einredete.

„Herminchen, sprich Dich doch aus!" flüsterte sie immer wieder. „Denke daran, wie großes Vertrauen Du zu mir gehabt, als Du noch mein kleines Herzblättchen warst, für das ich Puppenkleider nähte und dessen Spiele ich leitete. Sei gut," setzte sie hinzu, als das Mädchen den Blick senkte, „und suche mir nicht zu verbergen, was ich offen auf Deinem Gesicht lese: Dir ist etwas passirt, irgend etwas Erschütterndes. Glaube mir, Du selbst wirst Dich wohler fühlen, wenn Du Dein Geheimniß mir offenbart hast. Ich meine es ja so gut mit Dir und denke nur an Dein Glück."

Wie lange war es her, daß Hermine irgend Jemand einen Einblick in ihre Empfindungen gestattet? Die Stiefmutter hatte auch in dieser Beziehung erreicht, was sie erreichen wollte, ohne einen Begriff davon zu haben, wie grausam sie handelte. Heute aber fielen die Worte der Tante endlich auf den rechten Boden, denn plötzlich schlangen sich Herminens Arme um den Hals der alten Tante. Mit sanfter Gewalt zog die Matrone sie auf das Sopha.

„Tante!" kam es flüsternd über ihre Lippen. „Ja, Du sollst wissen, was mir widerfahren, schon damit Du mir rathen, sagen kannst: So mußt Du sein, Dich geberden und kleiden, wenn Du den Leuten nicht länger eine Zielscheibe des Spottes sein willst, die Karrikatur und — der Dragoner vom Rosenhof."

Aufschluchzend waren die letzten Worte über ihre Lippen gekommen. Und nun begann sie mit fliegender Hast zu berichten, was ihr begegnet, daß man sie verhöhnt habe vor den Ohren ihres Bräutigams und wie dieser sich ihrer geschämt hätte. „Ohne alle Frage geschämt, Tante," wiederholte das Mädchen und preßte die Hand des Fräuleins an seine Brust, „geschämt — um so mehr, als er sich in der Gesellschaft der reizenden Pflegetochter Gerhard Bornstedts und der Räthin befand. O, Liebe, Treue, und ich kann ihn nicht einmal schelten, daß er nur widerwillig den Hut vor mir zog.

Denn als ich mich hier vor den Spiegel stellte, fand ich ja selbst, wie ich viel mehr einer Vogelscheuche glich als der Tochter eines reichen Mannes."

„Gott sei Dank, daß sich endlich Dein Blick geklärt hat!" rief Tante Betty jetzt. Das Gesicht der Nichte zärtlich streichelnd, setzte sie hinzu: „Nun wird noch Alles gut werden — und aus Dir eine glückliche Frau. Aber sagte ich Dir eine solche Stunde nicht längst voraus, mein Liebling?" fuhr sie dann eifrig fort. „Immer —"

„Ja, ja, Tante! Aber um Gottes willen, was kann ich nun thun? In wenigen Stunden kommen unsere Gäste! Soll ich mich noch einmal als Karrikatur vor ihnen präsentiren? Noch einmal Guido vor mir erröthen machen?"

„Auf keinen Fall!"

„Doch was dann? Ich habe nicht ein einziges Kind, welches anders gemacht ist als nach den Modellen der Mutter!"

In heller Verzweiflung saß Hermine da. Auch die Tante schien in grenzenloser Verlegenheit. Endlich sagte sie jedoch mit frohem Aufleuchten ihrer guten, treuen Augen:

„Wir müssen eben versuchen, auch mit dem Vorhandenen ein hübsches Ensemble zu erzielen. Ich glaube, es gelingt uns, wenn ich Dir nur vor allen Dingen das Haar nach der heutigen Mode geordnet habe. Dazu ziehst Du Dein schwarzes Seidenkleid an. Es ist freilich auch nach vorsündfluthlichen Schönheitsbegriffen gearbeitet, aber es paßt Dir wenigstens und ist nicht so ungeheuer weit. So, nun laß uns auch keinen Augenblick zögern, an Deine Toilette zu gehen. Doch halt, während Du das Kleid aus der Garderobenkammer holst, springe ich schnell in die Küche hinab, um warmes Wasser heraufzuholen. Der schauderhafte Klebestoff, mit welchem Mama Dich gelehrt, die reichen Wellen Deines Haares zu möglichster Glätte zu zwingen, muß aus dem Scheitel gebracht werden, damit Du Deine Stirn wieder wie als kleines Mädchen von natürlichen Löckchen beschattet trägst."

* * *

Eine Stunde später war das große Werk vollendet. Freilich, eine Dame von der Welt hätte sich gewiß noch lange nicht in dem Aufzuge gezeigt, in welchem Hermine sich nun präsentirte; aber im Vergleich zu ihrem sonstigen Aeußern erschien das Mädchen doch von wahrhaft berückender Anmuth. Tante Betty hatte aber auch ihr Möglichstes gethan, und die ungezwungene Anordnung der Haare zeigte das Gesicht Herminens in einem äußerst kleidsamen Rahmen. Es erschien jetzt, nun die Stirn nicht gewaltsam vergrößert wurde, auch keineswegs zu umfangreich im Verhältniß zu der hohen Gestalt, die in dem gut sitzenden schwarzen Seidenkleide die trefflichsten Proportionen verrieth. Mit einem Wort, Hermine war eine vollständig Andere geworden. Staunend erkannte sie das auch selbst; denn wie sie jetzt einen Blick in den Spiegel warf, kam es unwillkürlich über ihre Lippen:

„Aber, mein Gott, bin ich das auch wirklich noch?!"

Die Tante zupfte noch eifrig an den schweren Falten des schleppenden Gewandes der Braut, dann nickte sie zustimmend mit dem Kopf: „Ja, ja, Kind! Und noch hübscher wirst Du werden, viel hübscher, wenn wir erst eine tüchtige Schneiderin im Hause haben, die Dich von Grund aus neu kleidet, und wenn Du selbst Sorge trägst, daß auch Dein Geist die Fessel bricht, in welche der Wille der verblendeten Stiefmutter ihn geschlagen. So, jetzt ist Deine Toilette beendet, und Du kannst Dich ruhig in die Sophaecke setzen, bis die Gäste kommen. Es ist Alles für ihre Aufnahme bereit. Die letzte Hand an die Vorbereitung zum Feste lege ich am liebsten allein."

„Aber Tante —"

„Nur keine Redensarten, Herzchen! Was ich für Dich thue, geschieht ja so gern!" Mit diesen Worten erhob sich die kleine Alte auf den Fußspitzen und küßte Hermine mit einer Innigkeit, als wollte sie damit den vollen Gottessegen über die Tochter ihres einzigen Bruders erflehen. Hermine verstand sie wohl, sie vermochte es aber nicht, den Empfindungen ihres Herzens auch die rechten Worte zu leihen. Nur mit dem Ausruf: „Du gute Seele!" dankte sie und drückte die Hand der Tante, welche alsbald aus dem Gemach verschwand.

* * *

In heiterem Geplauder kehrten die Feldarbeiter des Gutsbesitzers von der schweren Arbeit des Tages zurück. Daheim in den strohbedeckten Hütten dachten sie das Abendessen einzunehmen und sich durch Ruhe und Schlaf zu dem Schaffen des kommenden Morgens zu stärken. Zu ihnen gesellte sich, von der Stadt kommend, ein bestaubter Bote des Telegraphenamtes.

„Ist das der Rosenhof," fragte er, „und wohnt dort der Gutsbesitzer Heinrich Lutter?"

„Ja wohl, Herr!" erwiderten mehrere Stimmen zu gleicher Zeit.

„Danke!" sagte der Beamte, dann schritt er wieder rüstig fürbaß. Noch hatte er jedoch nicht die Einfahrt des Gehöftes erreicht, als ihm Herr Lutter selbst entgegentrat. Dem alten Manne wurde die Zeit zu lang, bis die erwarteten Gäste kamen. So war er vor das Thor getreten, um Ausschau zu halten. Als er nun statt der geladenen Gäste den Telegraphenboten bemerkt hatte, fühlte er sein Herz von eigenthümlicher Angst bewegt. Er wechselte die Farbe, war aber nichtsdestoweniger festen Schrittes dem Manne entgegenzutreten.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Wie Friedrich der Große einen Damen-Rangstreit schlichtete.** Unter der Regierung des großen Königs war Cleve der Sitz eines Regierungs- und eines Kammerpräsidenten. Die beiden Frauen dieser hohen Beamten lagen fortwährend darüber in Streit, welcher von ihnen den Vorrang vor der anderen gebühre, und kamen schließlich dahin überein, den König die Entscheidung hierüber treffen zu lassen. Ein darauf bezügliches Schriftstück wurde nach Potsdam zu Händen des Monarchen abgesandt, und der König ließ die Damen auch nicht lange auf Antwort warten. Das Schreiben kam brevi manu zurück und trug den Bemerk: „Die größte Närrin geht voran.“ Welche von den beiden hohen Beamtenfrauen sich hierzu bekannte, ist nicht gesagt.

— **Griechenland** wird in **Chicago** nicht nur durch seine Naturproducte und durch die Copien seiner unerreichten alten Kunstwerke vertreten sein, sondern durch einen Repräsentanten seiner Bevölkerung, der vielleicht mehr als selbst die Nachbildungen des Parthenon einen Hauptanziehungspunkt der Ausstellung Chicagos bilden wird. In Athen lebt nämlich ein Mann von dem Holze, aus dem einst Diogenes geschnitzt sein mochte. Jedes Kind kennt den „Daskalos“ — dies sein Spitzname — den er deshalb erhalten hat, weil er vom Straßenverkaufe billiger Bücher sich ernährt, wobei er stets auch einen Speech giebt. Alles dies aber hätte seinen Ruhm nicht zu begründen vermocht, wenn nicht dem Daskalos die Natur einen Kopf verliehen hätte, wie man ihn in frappantester Aehnlichkeit auf allen, den Zeus darstellenden Münzen und den Erzeugnissen der antiken Kunst findet. Alle Touristen, welche Athen berühren, nehmen als eine der merkwürdigsten Sehenswürdigkeiten der gefeierten Stadt auch den Daskalos in Augenschein. Hierin machte selbst der Erbprinz von Meiningen keine Ausnahme, der sich längere Zeit mit dem originellen Mann unterhielt und ihm vier Pfund überreichte, die jedoch der Daskalos dankend ablehnte, weil „es eines echten Helenen nicht würdig wäre, Geldgeschenke zu empfangen.“ Die Kunde von dem Manne drang auch nach Amerika, es konnte daher nicht Wunder nehmen, daß dieser Tage in Athen zwei speculative Yankees erschienen, die eigens die weite Fahrt gemacht haben, um ihn als den wiedererstandenen Zeus für Chicago zu verpflichten. 10,000 Drachmen sind dem irdischen Gotte hierfür geboten, den aber, wie er wenigstens selbst behauptet, nicht schnöder Mammon zur Annahme verleitet hat. In Athen sind bereits mehrere Photographen in vollster Thätigkeit, um den fliegenden Buchhändler in seiner ganzen Zeuserhabenheit abzuconterfeien, und hoffen die Herren, in Chicago ein gutes Geschäft auch mit dem vervielfältigten Jupiter zu machen.

— **Jungverheirathete Prinzessinnen.** Ein Neugieriger ist — jedenfalls um sich während der Sommermonate angenehm zu unterhalten — auf den Gedanken verfallen, nachzuforschen, welche Königinnen und Fürstinnen in Europa am frühesten Bräute, Mütter und Großmütter waren. An der Spitze steht die Fürstin von Montenegro; als sie den 17jährigen Fürsten Nikola von Montenegro heirathete, war sie erst dreizehn Jahre alt Im Alter von 17 Jahren wurde sie zum ersten Male Mutter und mit 37 Jahren war sie bereits Großmutter. Die Herzogin von Montpensier, die Schwester der Königin Isabella von Spanien, verheirathete sich im Alter von 14 Jahren. Sie wurde Mutter im 16. Lebensjahre; Großmutter im 33. und Urgroßmutter im 55. Die Gräfin von Paris heirathete, als sie noch nicht 16 Jahre alt war. Die Prinzessin Clotilde, die älteste Tochter des Königs Victor Emanuel von Italien, heirathete den Prinzen Napoleon in ihrem 17. Lebensjahre. Sie wurde Mutter mit 19 Jahren, Großmutter mit 46 Jahren. Die Königin Isabella von Spanien heirathete gerade an ihrem 17. Geburtstage. Die Königin von Griechenland, die Tochter des verstorbenen Großfürsten Konstantin, heirathete gleichfalls mit 17 Jahren; sie wurde Mutter mit 18 und Großmutter mit 39 Jahren. Die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich heirathete in ihrem 17. Lebensjahre; die Erzherzogin Karl von Oesterreich, die mit 16 Jahren heirathete, war bereits in ihrem 18. Lebensjahre Wittwe.

Heiteres.

* [**Tröstender Zuspruch**.] Feldwebel: „Allerdings hat der Herr Major Eure Griffe ganz miserabel gefunden, das ist wahr — aber dafür könnt Ihr nicht! Ihr habt Pech gehabt, denn der Herr Major hat Euren Parademarsch nicht gesehen, — wenn er den gesehen hätte, Kerls, wären die Griffe brillant gewesen!“

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.